Klassenkampf

Organ der Kommunistischen Partei Deutschlands für Halle-Merseburg

Erscheint jeden Werktag nachmittags. Bezugspreis frei Haus monatlich 21,50 Mk. Durch die Post monatl. 21,50 Mk. ohne Zustellungsgebühr. Verlag u. Geschäftsstelle: Lerchenfeldstr. 14 Fernruf 1047 u. 2251. Geöffnet 7—5 Uhr. Schriftleitung: Fernruf 1045. Sprechzeit 12—1 Uhr

Der Anzeigenpreis beträgt 200 Pf. für den Millimeter Höhe und Spalte; 700 Pf. für Reklame, anschließend an den dreigespaltenen Textseitenteil. Anzeigen bis vormittags 9 Uhr erbeten, größere tags vorher. — Postscheckkonto: Leipzig 1068 48, Fritz Krob, Halle

Einzelpreis 1 Mark | **Mittwoch, den 31. Mai 1922** | **2. Jahrgang. Nr. 125**

Die neue Reparationsnote

Die Regierung zu einem neuen Steuerraubzug bereit — Ersparnisse auf Kosten des Proletariats — Prämien für die Kapital- und Steuerflucht

Die der Reparationskommission am 29. d. M. durch die Deutsche Kriegslastenkommission in Paris übergebene Note hat im wesentlichen folgenden Wortlaut:

Unter Bezugnahme auf Ihre Note vom 9. Mai d. J. und die Besprechungen, welche inzwischen in Paris stattgefunden haben, beehrt sich die deutsche Regierung, in der Anlage einen Plan über die Einnahmen und Ausgaben des Reichs im Rechnungsjahr 1922 mitzuteilen.

Die Erhöhung der Einnahmen gegenüber den zurzeit dem Deutschen Reichstag vorliegenden Haushaltplan beruht auf einer erneuten Schätzung der deutschen Steuern einschließlich des Steuerkompromisses unter Berücksichtigung des in letzter Zeit ermittelten Aufkommens des vorangegangenen Jahres und der seit der letzten Schätzung fortgeschrittenen Geldentwertung.

Zu den Ausgaben wird folgendes bemerkt:

Die Zuschüsse für die Betriebsverwaltungen sind beseitigt. Für die Lebensmittelverbilligung sind für das Jahr 1922 nur noch 950 Millionen gegenüber 17,2 Milliarden Mark im Jahre 1921 vorgesehen. Im übrigen sind die Subventionen und Subsidien, soweit es die Rücksicht auf bestehende Verpflichtungen und die Möglichkeit der Aenderung der Organisation zuließ, weggefallen und weitere Streichungen bei den Ausgabeansätzen vorgenommen. Auf diese Weise sind im Haushalt 1922 gegenüber 1921 Ausgaben im Betrage von 24,5 Milliarden abgesetzt worden.

Bei den außerordentlichen Haushalten der allgemeinen Reichsverwaltung und den Betriebsverwaltungen sind, wie die Schlußbemerkung zu dem anliegenden Plan ergibt, gegenüber den Ansätzen des Etats Ersparnisse in Höhe von mindestens 3 Milliarden Mark in Aussicht genommen.

Die Erzielung weiterer Ersparnisse innerhalb der Reichsverwaltung ist in die Wege geleitet.

Die deutsche Regierung ist entschlossen, sich aufs eifrigste zu bemühen, jedes weitere Anwachsen der schwebenden Schuld zu verhindern. Sie ist jedoch davon überzeugt, daß unter den gegenwärtigen finanziellen Verhältnissen solche Anstrengungen nicht durchgeführt werden können, wenn Deutschland nicht eine ausreichende Unterstützung im Wege einer äußeren Anleihe erhält.

Vorausgesetzt, daß diese Unterstützung binnen angemessener Frist verfügbar wird, unternimmt es die deutsche Regierung, sich mit der Angelegenheit auf folgender Grundlage zu befassen:

1. Der Stand der schwebenden Schuld vom 31. März 1922 gilt von jetzt ab als der normale Höchstbetrag.

2. Wenn am 30. Juni 1922 oder am letzten Tage eines der folgenden Monate der Betrag der schwebenden Schuld den normalen Höchstbetrag überschreitet, so werden Schritte getan werden, um sicherzustellen, daß die Ueberschreitung innerhalb der folgenden drei Monate zurückgezahlt wird und zwar entweder:

a) mit Hilfe von Eingängen, welche die Ausgaben in den drei Monaten übersteigen, soweit solche Eingänge verfügbar sein sollten, oder

b) durch die Aufnahme von Krediten auf andere Weise als bei der Reichsbank und in einer Form, die nicht die Inflation erhöht.

Wenn trotz dieser Schritte der Betrag der schwebenden Schuld am Ende der drei Monate noch den normalen Höchstbetrag überschreitet, wird die deutsche Regierung alsbald

Vorschläge für den Ausbau des Steuersystems

einbringen und alles tun, um ihre Annahme im Wege der deutschen Gesetzgebung zu erreichen, mit dem Ziel, daß noch in dem jeweils laufenden Rechnungsjahr oder, wenn davon mehr als die Hälfte abgelaufen ist, binnen sechs Monaten ein Betrag beschafft wird, welcher nicht geringer ist, als die bereits vorhandene und jede bis zum Ende des Rechnungsjahres voraussichtlich noch weiter entstehende Ueberschreitung.

Auf der Grundlage des Schreibens, das die Reparationskommission am 21. März 1922 an den Reichskanzler gerichtet hat, erklärt sich die deutsche Regierung mit den in diesem Schreiben vorgesehenen Nachprüfungen einverstanden. Sie geht dabei davon aus, daß diese Nachprüfungen die Souveränität Deutschlands nicht antasten (!), den geregelten Gang der Verwaltung nicht stören und

in die durch das Steuergeheimnis geschützten Vermögensverhältnisse und Angelegenheiten der einzelnen Steuerpflichtigen nicht eindringen dürfen.

Was die Einnahmen anlangt, so wird die deutsche Regierung dem Garantiekomitee ohne Verzögerung alle gesetzlichen oder reglementarischen Bestimmungen mitteilen; sie wird mit dem Garantiekomitee über die Maßnahmen zur Anwendung der Steuer- und Tarifgesetzgebung ins Benehmen treten und ihm alle notwendigen Erleichterungen zur Nachprüfung ihrer Ausführung gewähren.

Mit Rücksicht auf die zu erwartende Gestaltung der Verhältnisse mißt die deutsche Regierung der Rückführung der geflüchteten Kapitalien besondere Bedeutung bei. Sie wird alle erforderlichen Maßnahmen ergreifen,

um die Rückführung im Wege einer äußeren oder inneren Anleihe (!) zu erreichen.

Im übrigen erklärt sich die Deutsche Regierung bereit, über die Einzelheiten einer Bekämpfung der Kapitalflucht mit dem Garantiekomitee ins Benehmen zu treten und auf Grund dieser Erörterung die Maßnahmen zu treffen, die geeignet erscheinen, die Kapitalflucht zu verhindern.

Die Deutsche Regierung wird der Reparationskommission vor dem 30. Juni 1922 das Programm für die oben erwähnten Maßnahmen mitteilen.

Die volle Unabhängigkeit der Reichsbank gegenüber der Deutschen Regierung ist durch das Gesetz vom 26. Mai d. J. sichergestellt.

Bei Abgabe der vorstehenden Erklärung geht die Deutsche Regierung davon aus, daß die Reparationskommission die in der Entscheidung vom 21. März 1922 für das Jahr 1922 vorgesehene Relegung der Reparationsleistungen nunmehr für endgültig erklären wird.

gez.: Dr. Wirth.

*

Der Reichsfinanzminister Hermes hat in Paris einen Kuhhandel abgeschlossen, mit dem die französischen Kapitalisten zufrieden sein können. Die deutsche Regierung sagt zu allem, was die Reparationskommission fordert, Ja und Amen. Der 31. Mai geht ohne Krise vorüber, und dem Erfüllungskabinett bleibt noch die Hoffnung auf eine auswärtige Anleihe. Das Erfüllungskabinett hat wieder einmal einen „Erfolg" zu buchen. Wie eine widerspenstige, aber immer käufliche Dirne hat sie ihr leises „Ja" hingelispelt. Dieses Ja bedeutet für das deutsche Proletariat den Auftakt weiterer furchtbaren Steuerlasten, eines großangelegten Raubzuges, der nunmehr unter der gewandten Kontrolle des Auslandskapitals vor sich gehen soll.

Was bedeuten die Verpflichtungen, die die Regierung sklavisch auf sich genommen hat? Bisher hat die deutsche Regierung die notwendigen Ausgaben durch die Ausgabe neuer Banknoten und durch die Aufnahme einer schwebenden Schuld zu decken gesucht. Das soll in Zukunft nicht mehr möglich sein. Die Reichsbank wird autonom, vom Reich unabhängig. Die Banknotenpresse wird stillgelegt. Die schwebende Schuld darf nicht größer werden, als sie am 31. März 1922 war. Aber schon während der Zeit vom 31. März bis zum 10. Mai hat sich die schwebende Schuld von 272 Papiermilliarden auf 282,5 Milliarden vergrößert. Diese 10 Milliarden der bis zum 10. Mai aufgenommenen Schuld, die inzwischen eine weitere Vermehrung erfahren haben dürfte, müssen durch Ersparnisse im Reichshaushalt und durch neue Steuern aufgebracht werden. Das heißt, die Regierung wird an allen sozialen und kulturellen Ausgaben, die an sich kärglich genug sind, Abstriche machen. Mit der Sparwut der Spar-Agnes wird Herr Hermes ganz entsprechend den Bedingungen, die Stinnes für die Zwangsanleihe gestellt hat, an den Löhnen und Gehältern der Beamten knappsen, werden Entlassungen von Beamten, Angestellten und Arbeitern in den Reichsbetrieben massenhaft erfolgen, um an Gehaltsausgaben zu sparen, werden die Erwerbslosenunterstützung und dergleichen Dinge eingeschränkt werden usw.

Die größte Sparwut kann natürlich nicht verhindern, daß immer wieder Defizite entstehen. Deshalb versichert die Regierung, daß sie für den Fall, daß alle Sparmaßnahmen nichts nützen, das Steuersystem ausbauen will. Das bestehende Steuersystem natürlich, unter dem die proletarischen Massen, die Besitzlosen, so gut wie nichts zu zahlen haben. Hermes hat ja schon in Paris als Möglichkeiten eine Erhöhung der Zuckersteuer und eine Verdoppelung der Umsatzsteuer hingestellt. Noch hat sich die Umsatzsteuer, die durch den Steuerkompromiß geschlossen wurde, nicht vollkommen ausgewirkt. Durch diese bereits beschlossene Steuer werden die Preise in nächster Zeit weiter erhöht werden und schon sollen wieder neue indirekte Steuern beschlossen werden, die Teuerung des gesamten Lebensbedarfs noch weiter in die Höhe getrieben werden, während durch die Note der Steuerflucht des Kapitals ausdrückliche Freiheit zugesichert wird. Die Regierung wird sich bemühen, das geflüchtete Kapital durch in- und ausländische Anleihen wieder heranzuziehen und dem Kapital für die Flucht und den Steuerentzug auch noch eine Prämie in Form von hohen Zinsen bezahlen.

Aber vielleicht wird die Regierung auch noch eine internationale Anleihe erhalten. Im besten Fall, nach allem, was bis jetzt in der Presse verlautet ist, in einer Höhe, die die Reparationszahlungen für fünf Jahre deckt. Für eine solche Anleihe würde — immer vorausgesetzt, daß sie Deutschland überhaupt bekommt — bei ungefähr zehn Prozent jährlicher Zinsen so viel zu bezahlen sind, daß es fraglich erscheint, ob die Zinsen und die jährliche Abzahlung der Anleiheschuld um ein Wesentliches geringer sein werden als die heutigen Reparationszahlungen.

Bei alledem unterwirft die Regierung sich erstens einmal durch die Note einer scharfen Finanzkontrolle durch die Reparationskommission. Bekommt sie wirklich noch die erhoffte internationale Anleihe, dann kommt hinzu die Auslieferung der Reichsbetriebe und ein Teil der industriellen Werke als „Garantien". Deutschland wird zu einer Kolonie und versinkt in eine Schuldknechtschaft schlimmer als die Türkei.

In der Frage der Ausplünderung des Proletariats finden sich die Kapitalisten aller Nationen in einer Front zusammen. Die deutsche Bourgeoisie atmet erleichtert auf: niemand hat von ihr die Kürzung ihrer Profite gefordert. Sogar die englisch-französischen Gegensätze sollen bei dieser feierlichen Gelegenheit verstummen.

Die Regierung Wirth sucht durch weitgehende Konzessionen auf Kosten der Arbeiterschaft eine Atempause zu gewinnen. Aber alle Fragen der Gesundung der Finanzen und der Wirtschaft bleiben offen. Eine Rettung vor dem völligen Zusammenbruch gibt es nicht. Sicher ist nur die weitere Knechtung und Verelendung des Proletariats. Das Proletariat muß aus dieser Erkenntnis die Kraft schöpfen, seine Kräfte zusammenzufassen und gegen den Willen der Kampfsaboteure seine Kampfeinheit zu gestalten. Gegen die Einheitsfront Poincaré—Hermes—„Vorwärts" die Einheitsfront des Proletariats!

Das bisherige Ergebnis der Anleiheberatungen

Die Finanzkontrolle unerläßliche Voraussetzung

DA. Paris, 30. Mai.

Nach dem „New York Herald" geht aus den bisherigen Erörterungen im Schoße des internationalen Anleihekomitees folgendes hervor:

1. Die amerikanischen und neutralen Bankiers sehen keinen Grund, das Verlangen der Reparationskommission nach einer Finanzkontrolle über Deutschland zu mißbilligen. Sie betrachten sogar die Annahme dieser Forderung als die unerläßliche Voraussetzung für den Erfolg der Anleihe-Emission.

2. Morgan sowohl wie Vissering, die Vertreter der neutralen Bankiers, sind sich offensichtlich darüber einig, daß ein großer Teil des Ertrags der Anleihe Deutschland zur Gesundung seines Finanzwesens zur Verfügung gestellt werden soll, während die alliierten Bankiers im Anleihekomitee die Auffassung vertreten, die Anleihe müsse in erster Linie zugunsten der Reparationen aufgelegt werden.

3. Der Schlußbericht des Anleiheausschusses soll endgültig den Gesamtbetrag der Reparationen, den Deutschland zu zahlen fähig ist, festsetzen. Zu diesem Zweck haben die im Ausschuß sitzenden Bankiers den Beschluß gefaßt, Informationen bei ihren Regierungen und maßgebenden Bankkreisen einzuholen.

Cachin über Genua und die Reparationsfrage

EE. Paris, 30. Mai. Die Kammer setzte heute die Interpellationsdebatte über die auswärtige Politik fort. Der kommunistische Abgeordnete Marcel Cachin sprach über die Konferenz von Genua und betonte die Notwendigkeit der Wiederaufnahme der Beziehungen zu Rußland. Wenn das russische Problem in Genua nicht gelöst worden sei, so liege der Grund darin, daß man sich zwei verschiedenen Auffassungen von Eigentumsbegriffen gegenüber befunden habe. Die Russen taten, als sie das Privateigentum beschlagnahmten, nichts anderes, als die Lehren der französischen Revolution zu befolgen. Die Regierung habe die Pflicht, die Konferenz im Haag zu beschicken. Cachin wendet sich am Vorabend des 31. Mai energisch gegen jede Gewaltpolitik gegenüber Deutschland. Er schließt mit dem Rufe: Nieder mit dem Krieg!

Unterbrechung der deutsch-russischen Verhandlungen

DA. Berlin, 30. Mai. Die Verhandlungen zwischen dem Auswärtigen Amt und Litwinow über die Ausdehnung des Rapallo-Vertrages auf die Ukraine, Georgien und die transkaukasischen Republiken haben, wie die „Dena" erfährt, eine Unterbrechung erfahren. Die ukrainischen Vertreter, insbesondere der ukrainische Bevollmächtigte Aussem, haben Forderungen gestellt, die von der deutschen Regierung nicht erfüllt werden können. Sie verlangen insbesondere, daß ihnen die 400 Millionen Mark, auf die sie aus der deutschen Okkupationszeit noch Anspruch zu haben glauben, außerhalb des gegenseitigen Verzichts besonders gezahlt werden. Andererseits bestehen in einzelnen Teilen der deutschen Regierung lebhafte Bedenken gegen eine direkte Ausdehnung des Rapallo-Vertrages auf die bisher noch nicht anerkannten Sowjetrepubliken der Ukraine, Georgiens und Transkaukasiens.

Blutige Kämpfe in Irland

London, 30. Mai. Die Lage in Ulster wird immer ernster. Es werden scharfe Kämpfe mit blutigen Verlusten gemeldet.

Wie die Erfahrung zeigt, bewährt sich Lloyd Georges „Gottesfriede" glänzend. Den englischen Imperialisten brennt das Haus über dem Kopf. Wirtschaftlich und politisch. Das ist der wahre Grund für ihren „Pazifismus".

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019220531-17/fragment/page=0001

Die erreichten Weltmarktpreise

Von allen Seiten kommen Nachrichten, daß das deutsche Unternehmertum endlich sein Ziel erreicht hat: die deutschen Warenpreise dem Weltmarktpreise gleichzusetzen. Auf der vierten Mitgliederversammlung des Reichsverbandes der Deutschen Industrie in Hamburg erklärte der Vorsitzende Dr. Sorge:

„In manchen Industrien sind die Weltmarktpreise erreicht, hier und da bereits überschritten. Das mag und wird eine unvermeidliche Entwicklung für uns sein."

In der „Frankfurter Zeitung" steht zu lesen:

„1. Daß ein Valutadumping, ein Unterbieten ausländischer Kapitalisten mit billiger deutscher Ware infolge der Annäherung der deutschen an die Weltmarktpreise immer mehr zur Unmöglichkeit wird;

2. daß im Ausland fast allgemein in den letzten Wochen die Produktionskosten zurückgegangen sind, daß also die Konkurrenzfähigkeit des ausländischen Kapitalisten im Gegensatz zum deutschen Kapitalisten — infolge größerer Ausbeutung der Arbeiter im Ausland, infolge der verschiedenen Arbeitszeitverlängerungen und Mehrarbeitszungen — gestiegen ist."

Das „Berliner Tageblatt" endlich berichtet, daß auf dem Textilmarkt die deutschen Preise ebenso teuer sind wie die englischen:

„Die besten deutschen Herrenstoffe, die jetzt für die Wintersaison angeboten werden, haben vielfach denselben Preis wie die entsprechenden englischen Stoffe, auch wenn man das Pfund zu 1200 bis 1300 Mark ansetzt. Noch mehr sind die feinsten Qualitäten der Waschstoffe im Preise gestiegen, sie haben bereits vielfach die Weltmarktpreise überschritten."

Schwedische und englische Emaillewaren werden billiger angeboten als die deutschen. Das Mehl hat den Weltmarktpreis erreicht, ebenso Schmalz und Bohnen.

„Kakao, Kaffee, Tee, Reis und andere Produkte, die aus dem Ausland kommen, haben schon immer den Weltmarktpreis gehabt. Erheblich unter dem Weltmarktpreis stand bisher der Zucker; die jetzige Zuckerknappheit ist zu einem großen Teil nur die Folge von Machenschaften, die darauf abzielen, den Weltmarktpreis zu erzwingen." (Berl. Tageblatt", Morgenausgabe vom 23. Mai.)

Diese „notwendige, unvermeidliche Entwicklung", von der der Führer der Schwerindustrie, Dr. Sorge, spricht, hat der deutschen Großbourgeoisie, den Industriekapitänen, den Großagrariern, dem Bankkapital, den Schiebern und Wucherern Milliardengewinne auf Kosten des deutschen schaffenden Volkes in den Schoß geworfen mit dem Ergebnis, daß den Förderern dieser Entwicklung jetzt selber angst und bange wird. Denn schon kündet sich im Augenblick, da die deutschen Preise die Weltmarktpreise erreichen oder gar überschreiten, die Krise an.

„Seit sechs Wochen — so steht im „Berliner Tageblatt" zu lesen — ist die Kauflust der Ausländer nahezu auf Null gesunken ... Täglich treffen Briefe ein, in denen Aufträge annulliert werden."

Herr Sorge erklärt in Hamburg:

„Es kann kein Zweifel daran bestehen, daß diese Entwicklung unsere Industrie und unseren Handel vor die allerschwersten Fragen stellen wird. Wenn die deutsche Industrie, wenn überhaupt die deutsche Wirtschaft mit Weltmarktpreisen konkurrieren und rechnen muß, dann wird vielen erst die Bedeutung der Tatsache fühlbar werden, daß mir ein teures Land mit sehr hohen Produktionskosten geworden sind."

Und im Reichstag malt schließlich Robert Schmidt, der sozialdemokratische Reichswirtschaftsminister, als das getreue Echo der Stimmungen und Verstimmungen des deutschen Großkapitals die Wirtschaftslage grau in grau.

Was ist zu tun? Robert Schmidt weiß keine Antwort außer den üblichen Phrasen, die an die bessere Einsicht der Kapitalisten appellieren. Worin diese bessere Einsicht des Unternehmertums besteht, sagt Dr. Sorge dafür um so deutlicher. Wenn die Produktionskosten in Deutschland, dem „teuren" Lande — teuer für die schaffenden Massen, die mit ihrem Hunger den Kapitalismus wieder aufbauen — zu hoch sind; nun, so muß man sie herabsetzen. Wie geschieht das? Auch hier weiß Dr. Sorge Rat. Beileibe nicht durch Beschneidung der Industrieprofite oder gar durch Eingriffe des Staates gegen die Wucherpraktiken der Bergherren und Industriehetzöge, deren in immer kürzeren Zwischenräumen sich wiederholenden Preissteigerungen der Sozialdemokrat Robert Schmidt sich widerstandslos gefallen läßt. Nicht auch durch die Erfassung der Sachwerte und die staatliche Kontrolle der Produktion und der Preise. Nein, wenn die Produktionskosten zu hoch sind, so müssen sie nach der bisher so erfolgreichen Praxis weiter auf Kosten der Arbeiter herabgedrückt werden. Herr Dr. Sorge ist eindeutig:

„Sehr fraglich scheint es mir, ob Deutschland weiter wie bisher ca. 60 Prozent seiner produktiven Kräfte nutzbar machen kann, ob wir andererseits uns den Luxus des allgemeinen Feierabends am frühen Nachmittag und eines Beamtenheeres leisten können."

Wenn also die Krise kommt, dann werden die Industriellen im Interesse „des Gedeihens der gesamten deutschen Wirtschaft und damit des Vaterlandes" (so sagt Herr Dr. Sorge), die Betriebe schließen; sie werden alles tun, um den Staat zu zwingen, die „überzähligen" Beamten auf die Straße zu werfen. Und sie werden schließlich für die Arbeiter, die dann noch arbeiten können und dürfen, den Achtstundentag beseitigen. Damit der Luxus der Industriemagnaten, der Schieber und Wucherer, ungestört fortdauere, muß der Luxus des Achtstundentages, des frühen Feierabends für 95 Prozent des deutschen Volkes verschwinden.

Im süddeutschen Metallarbeiterstreik haben die industriellen Unternehmer dieses Rezept schon erfolgreich angewendet. Im Frankfurter Bezirk haben sie 46 000 Metallarbeiter ausgesperrt, um die Arbeitszeit zu verlängern. Sie wollen das deutsche Proletariat getrennt schlagen, um es im Ganzen zu besiegen. Die Gewerkschaftsführer, die in der von Stinnes und Ebert gemeinschaftlich gepriesenen Arbeitsgemeinschaft sitzen, fördern, ob sie es wollen oder nicht, diese Pläne des Unternehmertums.

Die Erreichung der Weltmarktpreise sind ein Sturmsignal für die deutschen Arbeiter. Sie künden die Krise. Sie künden neue schwere Wirtschaftskämpfe. Aus ihnen kann die Arbeiterschaft nur erfolgreich vorgehen, wenn sie einheitlich und geschlossen den Kampf durchführt.

Der Dollar 270

Die Senkung des Marktkurses hat nicht angehalten. Der Dollar hat sich einige Wochen hindurch um 285 gehalten. Dann setzte in der vorigen Woche ein kurzes Steigen des Dollarkurses ein. Der Dollar stieg sprungweise bis auf 316. Am nächsten Tag nach diesem Höchststand begann aber auch wieder ein sprungweises Fallen des Dollarkurses, und heute notiert der Dollar mit 270. Der Grund der Besserung des Marktkurses scheint in den günstigen Auslandsanleiheaussichten zu liegen.

Der deutschen Industrie kommt diese Besserung der Markwährung nicht sehr gelegen. Jede Besserung, ja jede Stabilisierung der Mark, beeinträchtigt die Konkurrenzfähigkeit der deutschen Industrie und bringt die Absatzkrise in drohende Nähe.

Nationalistenrummel und Genua-Debatte

Berlin, 30. Mai.

Im Reichstag gab es heute zwei Sitzungen. Die erste begann um 11 Uhr und beschäftigte sich mit dem deutsch-polnischen Vertrag vom 15. Mai 1922 über Oberschlesien. Die Reichstagsmehrheit machte diesen Tag zu einem großangelegten nationalistischen Rummel, der auch äußerlich in die Erscheinung trat. Die Reichstagsfahnen waren auf Halbmast gezogen. Der Reichskunstwart war bemüht worden, um an der Mittelstribüne des Reichstagssaales ein großes Banner in den weißgelben schlesischen Farben mit dem schlesischen Adler anzubringen. Zu allem Ueberfluß hatte man diese Wimpel auch noch mit schwarzen Trauerbändern geschmückt.

Für den Auswärtigen Ausschuß referierte der deutschnationale Professor Hötzsch, der mit vielen nationalistischen Wendungen namens des Ausschusses die Annahme des Vertrages empfahl und gleichzeitig für die Wiederholung der „Rechtsverwahrung" plädierte, die der Minister a. D. Schiffer vor der Unterzeichnung des Vertrags in Genf gegen die Entscheidung der Botschafterkonferenz vom 20. Oktober 1922 abgegeben hatte. Auf Hötzsch folgte Herr Schiffer selbst, der mit „vielem schweren Herzen" und noch vielmehr patriotischer Entrüstung seine Vaterschaft am Vertrage entschuldigte und die neuen Polen aufforderte, ihr Deutschtum zu wahren. Für die Zentrumspartei gab der oberschlesische Abgeordnete Erzeponik ein feierliches Treuegelöbnis zum Deutschen Reiche ab. Der Sozialdemokrat Okonsky tat desgleichen. Namens der Zentrumsfraktion gab der Pfaffe Ulitzka eine überaus chauvinistische Rechtsverwahrungs-Erklärung ab, worauf auch der Reichskanzler sich nicht versagen konnte, in dasselbe nationalistische Horn zu tuten. Bis dahin hatte sich der Reichstag im Gefühlstaumel überschlagen, schrille Dissonanzen brachte die Rede des Unabhängigen Sender, die zwar eine Reihe von treffenden Bemerkungen über den Kapitalismus und Imperialismus, aber gleichzeitig die Zustimmung der USPD. zum Vertrag zum Ausdruck brachte. Der Deutschnationale Hergt und der Deutschvolksparteiliche Freiherr von Rheinbaben, der sich zur Feier des Tages sogar einen „Trauerschlips" umgebunden hatte, lehnten mit vielem patriotischen Wau-Wau den Vertrag ab.

Für die Kommunisten erklärte

Genosse Höllein

Wir Kommunisten lehnen es ab, uns an dem nationalistischen Rummel zu beteiligen (Stürmische Heiterkeit.), und zwar um so mehr, als die Parteien, die jetzt schreien, die Urheber des bestehenden Unglücks sind. Die kommunistische Fraktion gibt folgende Erklärung ab:

„Wir Kommunisten lehnen den deutsch-polnischen Vertrag über Oberschlesien ab, genau so wie wir seinerzeit die willkürliche Entscheidung des Völkerbundsrates über die Teilung Oberschlesiens und den Versailler Raubvertrag, der dieser Entscheidung zugrunde lag, abgelehnt haben. Der Vertrag ist außerdem eine ganz einseitige Sicherung der kapitalistischen Besitz- und Ausbeutungsinteressen der herrschenden Klassen in den beiden Teilen Oberschlesiens, während von den Lebensrechten der oberschlesischen Arbeiter darin so gut wie gar keine Rede ist. Nicht einmal die wenigen Rechte der gewerkschaftlichen Bewegung sind darin in irgendwelchem ausreichenden Maße gesichert. Der Artikel 66 des Teiles 3 über den Schutz der Minderheiten ist der reinste Hohn auf die tatsächlich herrschenden Zustände und Verhältnisse. Weder in der deutschen noch in der polnischen Republik kann von einer wirklich „freien Ausübung jeder Weltanschauung" die Rede sein. Wir erheben bei dieser Gelegenheit den schärfsten und nachdrücklichsten Protest gegen die brutale und mörderische Unterdrückungspolitik der polnischen Regierung gegenüber der kommunistischen Bewegung, die diese Regierung ausübt mit offener Unterstützung der nationalistischen polnischen sozialistischen Partei. Tausende unserer polnischen Genossen schmachten in Zuchthäusern und Gefängnissen. Die kommunistische Presse, die Versammlungs- und Koalitionsfreiheit für die Kommunisten ist in Polen völlig unterdrückt. Die polnische Regierung wütet gegen das revolutionäre Proletariat Polens genau so brutal, rücksichtslos und willkürlich, wie die konterrevolutionäre deutsche Regierung zu Zeiten Noskes. Dennoch lebt trotz aller Drangsal und Verfolgung der Kommunismus in Polen und wird von Tag zu Tag stärker. Wir rufen unseren polnischen Brüdern bei dieser Gelegenheit zu, auszuharren in diesem Kampf, denn es kommt die Stunde auch ihres Sieges. Die oberschlesischen Arbeiter, Angestellten und Beamten aber fordern wir auf, sich nicht durch nationalistische Hetzreden verwirren zu lassen. Eine wirkliche Lösung der oberschlesischen Frage wird nur das internationale Proletariat finden, nachdem es seine Feinde, die Kapitalisten aller Länder, niedergerungen haben wird." (Beifall bei den Kommunisten.)

Damit war die Aussprache erschöpft. Der Vertrag wurde gegen die Stimmen der Deutschnationalen, der Volksparteiler und der Kommunisten angenommen.

Genua-Debatte.

In der zweiten Sitzung wurde nach Erledigung einer Reihe kleiner Anfragen die Besprechung der Regierungserklärung fortgesetzt. Der Deutschnationale Dr. Hoetzsch, der wegen der Vorkommnisse im Auswärtigen Ausschuß als Helfferich-Ersatz herhalten mußte, begründete ein Mißtrauensvotum seiner Fraktion, das die Mißbilligung des Reichstags ausspricht darüber, „daß die Regierung bei den Verhandlungen über die Reparationsfrage in einer Weise verfährt, die mit den Rechten und der Verantwortlichkeit des Reichstags nicht vereinbar ist".

Artur Crispien (USPD.) hielt wieder eine typische Seitlänzerrede. Aus Wut darüber, daß die Deutschnationalen durch ihr Mißtrauensvotum die rrrevolutionäre USPD. zwingen, Farbe zu bekennen, machte er einen lärmenden Sturmangriff auf die Rechte. Er sprach sich in unverkennbarer Weise gegen den deutsch-russischen Vertrag aus und hielt einen Vortrag über den Sozialismus im luftleeren Raum, abgeschrieben aus Kautskys „Erläuterung zum Erfurter Programm". Mit theatralischer Gebärde rief er in den Saal: „Wir Sozialisten werden niemals Konzessionen an das Kapital tun, wie es die Bolschewiki tun. Die Bolschewiki sind überhaupt keine Sozialisten!" So rettet Crispien die deutsche Revolution, die er niemals machen wird.

Der Deutsche Volksparteiler Dr. Becker (Hessen) äußerte Bedenken gegen den Vertrag von Rapallo wegen seines Verzichts auf jeden Entschädigungsanspruch aus der Nationalisierung des Privateigentums. Der Demokrat Dernburg bekämpfte das Mißtrauensvotum der Deutschnationalen und trat für den Vertrag ein.

Genosse Frölich:

Wir Kommunisten erheben schärfsten Protest gegen die systematische Ausschaltung des Reichstags bei allen wichtigen politischen Entscheidungen. Die deutsche Demokratie enthüllt dadurch ihr wahres Gesicht. Eine kleine Clique von Leuten, Großindustrieller und Finanziers lenken in Wirklichkeit die Geschicke Deutschlands. Wir protestieren weiter gegen die schmählichen Vereinbarungen, die Herr Hermes im Gegensatz zu dem Willen des Reichskanzlers mit den Entente-Kapitalisten in Paris getroffen hat. Denn diese bedeuten eine Fortführung der schändlichen verbrecherischen Politik der letzten Monate, die Verschärfung des unerhörten Steuerdrucks auf das deutsche Proletariat und den versinkenden Mittelstand. Hermes Zugeständnisse laufen hinaus auf eine Kontrolle über unsere Finanzen und unsere Staatspolitik, auf eine buchstäbliche Kolonisierung Deutschlands. Diese Politik liefert die wertlätigen Massen dem ausländischen Kapital und zugleich ihren eigenen Sklaventreibern aus. Man will das gesamte Reichseigentum, Eisenbahnen usw. an das Privatkapital ausliefern. Hermes Politik hat zu einer Krisis innerhalb der Regierung geführt, über die der Reichstag kein Sterbenswort erfährt. Vielleicht waren diese Differenzen auch nur eine Komödie, um das deutsche Volk um so besser betrügen zu können. Die Pariser Verhandlungen, wie die Tagung in Genua sind ein erneuter Beweis für die Unmöglichkeit, auf kapitalistischer Grundlage aus dem wirtschaftlichen Chaos der Welt herauszukommen. Herr Wirth mußte selbst zugeben, daß von dem großen Programm der Genueser Konferenz ein Stein nach dem anderen abbröckelte, und daß sie ein positives Ergebnis nicht brachte. Genua so wird es mit der Fortsetzung der Genueser Konferenz im Haag gehen. Herr Hoetzsch sieht eine Entwicklung zu einer Herstellung des wirtschaftlichen Gleichgewichts und einer wirklichen Grundlage für den Wiederaufbau der kapitalistischen Kultur. Als vorsichtiger Mann fügte er jedoch hinzu, daß gleichwohl die Gefahr bestehe, daß vor Erreichung dieses Zieles das deutsche Volk verhungert sei. Und diese Verhungerung macht in der Tat Riesenfortschritte. Der Fleischkonsum in Deutschland ging um 60 Prozent, der Brotkonsum um 25 Prozent zurück. Rückgang des Brotkonsums, dieses wichtigsten Nahrungsmittels, ist eine flammende Anklage gegen den Kapitalismus und zugleich ein sprechender Beweis für die sinkende Kaufkraft der breiten Massen. In Amerika wird der Anbau von Getreide und Baumwolle planmäßig auf Regierungsgeheiß eingeschränkt, um den Preis hochzuhalten. Die Folge davon ist, wachsende Verelendung und Verkumpung der Arbeiterklasse der Welt.

Die Kapitalisten zerstören planmäßig die Wirtschaft. Sie zerstören weiter, weil sie schon zerstört ist!

Und trotzdem redet man vom Wiederaufbau. Von der ganzen Tagesordnung in Genua blieb, von einigen papiernen Resolutionen abgesehen, nichts übrig als die russische Frage. Und auch diese wurde nicht gelöst. Genua enthüllte schärfer als je zuvor die kapitalistischen und imperialistischen Gegensätze der einzelnen Mächte. Genua hat gezeigt, daß nie so riesige Kriegsgefahren vorhanden waren wie gerade heute. Es ist Pflicht des Proletariats, beizeiten gegen diese neuen Kriegsgefahren zu rüsten. Eine Lösung der russischen Frage war nur denkbar, wenn man Rußland die zur Erschließung seiner natürlichen Reichtümer erforderlichen Kredite zur Verfügung gestellt hätte. Aber die Kapitalisten wollen nicht das Weltproblem lösen, sondern ihre schmutzigen Privatinteressen fördern. Was zahlst du? war der ewige Refrain des Kapitals. Man verhandelt mit Rußland nicht über die Hilfe, die es erhalten soll, sondern nur über die Schulden, die es bezahlen soll. Bei Rußland wollte man ferner auch die Errungenschaften seiner Revolution, seine Sowjetverfassung und sein Staatseigentum vernichten. Die Russen in Genua gaben jedoch der Arbeiterklasse der ganzen Welt ein Beispiel, wie man sich den kapitalistischen Frechheiten widersetzen kann. Sie umrissen scharf das Maß ihrer Konzessionen und lehnten scharf und entschlossen jedes Attentat auf ihre Souveränität ab. Das russische Proletariat ist bereit, noch mehr Leiden auf sich zu nehmen, aber nicht auf seine Revolution zu verzichten.

Der Vertrag von Rapallo ist nur eine Feststellung von bestehenden Tatsachen. Es ist das Verhängnis der deutschen Politik, daß diese Tatsache nicht schon längst fixiert worden ist. Schon heute beginnt die Sabotage der Ausführung dieses notwendigen Vertrags. Herr Hermes rennt offen dagegen an. Herr Müller von der SPD. brüstete sich gestern mit der Ablehnung der Ententeforderungen auf Mitbeteiligung an der Blockade Rußlands. Herr Müller hätte besser getan, er hätte geschwiegen, statt seine wirklichen Absichten zu enthüllen. Er verzichtete nur darauf, weil er an ihrer Wirksamkeit zweifelte. Herr Crispien war der einzige im Hause, der wütend gegen den Vertrag von Rapallo ankämpfte. Er brüstet sich, niemals zugunsten kapitalistischer Politik den Sozialismus aufgeben zu wollen. Erstens hat er nie für den Sozialismus wirklich gekämpft, und zweitens vergißt er, daß seine Partei vom November 1918 ab ständig gegen den Sozialismus, für den Kapitalismus gewirkt und gearbeitet hat. Herr Levi geht noch weiter. Er bezeichnet den Vertrag von Rapallo als das „große Verbrechen der Märzaktion im Weltmaßstab, begangen von Herrn Wirth". Wer weiß, wo Levis Bolschewistenhaß ihn noch landen lassen wird. Vorläufig stützt er mit seiner neuen Partei die Macht und die Herrschaft des Kapitals. Herr Crispien wetterte gegen ein machtpolitisches Zusammengehen zwischen Deutschland und Rußland. Damit befindet er sich in der guten Gesellschaft des Herrn Hermes und einer ganzen Menge kapitalistischer Strauchritter. Wir beneiden ihn dieserhalb nicht. (Bravo bei den Kommunisten.)

Vor Schluß der Sitzung gab der Sozialdemokrat Jäger (Düsseldorf) namens des neubesetzten Gebiets am Rhein eine lange Protesterklärung ab, gegen die Bedrückungspolitik des französischen Kapitalismus. Die Rechte heulte wieder Beifall. Hierauf vertagte sich das Haus auf Mittwoch 11 Uhr. Tagesordnung: Kleine Vorlagen, Abstimmung über das deutschnationale Mißtrauensvotum.

Anspach und Weismann

Im „Tagebuch" des Herrn Stephan Großmann (Nr. 21 vom 27. Mai) teilt ein des Spitzel- und Schieberwesens Kundiger einiges über die Beziehungen zwischen dem Dokumentenfälscher Anspach und dem Staatskommissar für die öffentliche Ordnung, Dr. Weismann, mit. Danach war Anspach schon im Frühjahr 1921 mit Wissen Weismanns der Fälschung diplomatischer Urkunden überführt. Aber Weismann ließ Anspach frei herumlaufen. Warum? Der Verfasser des Artikels, Thomas Wehrlin, meint — deshalb, weil Weismann, um seine Tüchtigkeit als Polizeimann zu erweisen, alle acht Tage ein Ereignis brauchte. Darum hat er den polnisch-finnischen Geheimvertrag, den Anspach fälschte, an den Außenminister Simons weitergeleitet. Und als ihm die Fälschung nachgewiesen war, hat Weismann es unterlassen, das Auswärtige Amt aufzuklären: sein Ruf als Diplomat und Spitzelchef hätte dann auf dem Spiel gestanden.

Am Schluß seines Artikels stellt Thomas Wehrlin Herrn Weismann u. a. folgende Fragen:

„Ist dem Staatsanwalt a. D. Weismann während eines Jahres nie die Anwandlung gekommen, Anspachs Spuren zu prüfen? Ist es nicht auffallend, mit welcher Beflissenheit jetzt von Amtsstellen betont wird, daß es an gesetzlichen Hardhaben zur Verfolgung des Fälschers fehle? Und ist jetzt die Verhaftung Anspachs im Zusammenhang mit einem kleinen Nebenzweig seiner Firma — er ließ auch beinahe echte Abiturientenzeugnisse und Doktordiplome herstellen — vom Polizeipräsidium verfügt worden? Wird der Prozeß wegen Anspach stattfinden? Wird Weismann, der Diplomat, ihn überleben? Wenn die Republik auf Gradlinigkeit und Sauberkeit hält, dann muß Weismann an Anspach sterben."

Es ist mehr als zweifelhaft, ob diese neugierigen Fragen über die Beziehungen des Fälschers zum Spitzelchef je beantwortet werden. Sicher aber ist eins: daß Weismann nicht an Anspach sterben wird.

*

Berlin, 30. Mai. Der Fälscherkönig Anspach wurde in seinem ersten Prozeß (wegen Pfandscheinfälschungen) zu zehn Monaten Gefängnis und drei Jahren Ehrverlust verurteilt.

Die Orgeschrüstungen

Stettin, 31. Mai. (Eigene Drahtmeldung.) Hier wurde auf dem Gute Neu-Roso ein Waffenarsenal entdeckt, 4 Maschinengewehre, 3000 Patronen und Reservematerial wurden beschlagnahmt. Das Gut gehört dem reaktionären Landbundmitglied Weinstein.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019220531-17/fragment/page=0002

Runge und die Deutschnationalen. — Die „Vorwärtsheuchler“

Wir setzen den gestrigen Bericht über die Aussagen des Jägers Runge fort:

Zwei Tage darauf wurde die Wache abgelöst und wir wurden nach dem Zoo verlegt. Ich wollte gern wegmachen, aber die Offiziere ließen mich nicht weg. Ich wollte nämlich Anzeige erstatten. Eines Abends im Zoo, als ich von Posten kam, begegneten mir Leutnant Liepmann und der Jäger Friedrich. Friedrich sagte: „Da kommt ja Runge.“ Leutnant Liepmann sagte: „Na Mann, wo bleiben Sie denn, ich suche Sie schon lange.

Sie müssen fort, denn wir fliegen alle ins Zuchthaus, wenn Sie die Wahrheit sagen

und wenn Sie nicht fortkommen. Er ging mit mir nach dem Werbebureau und brachte mich zum Husarenregiment Nr. 8 zum Rittmeister Weber, der schon in Kenntnis gesetzt war.

(Für den Sekretär Franke tritt die Stenotypistin Frau Dreytuh als Protokollführerin ein.)

Ich kam nun zum Husarenregiment 8, Rittmeister Weber. Auch da wurde ich geheiert. Sämtliche Offiziere vom Jägerregiment 2 drangen auf mich ein, daß ich flüchtig werden mußte. Wir rückten weiter bis nach Wünsdorf. Ich kam aus dem Dienst nicht heraus. Die Offiziere ließen mich nicht aus den Händen. Eines Tages vormittags war ich mit dem Reinigen der Gutsschtanone beschäftigt. Es kamen zwei kleine Kinder auf den Hof und sagten, Husar Runge soll mal auf die Straße kommen zu einem Soldaten. Ich ging auf die Straße, da kam mir ein Unteroffizier entgegen und sagte zu mir:

Mensch, du mußt flüchtig werden,

ich bin hergeschickt auf Befehl des Herrn Oberst Weichs (es handelt sich um den Kommandanten des 8. Husarenregiments). Er zeigte mir die Abschrift des Haftbefehls, die ich gelesen habe und sagte zu mir: Du mußt sofort weg. Er brachte mir auch einen Fahrschein mit einem roten Streifen. Ich sollte nach Köln fahren. Außerdem gab er mir 240 Mk., über die ich quittiert habe. Am nächsten Tag ging ich auch hin nach dem Edenhotel und fragte, was hier werden soll: Ich wollte nicht flüchtig werden. Es wurde mir gesagt:

Sie müssen weg, da wir sonst alle ins Zuchthaus fliegen.

Ich blieb mehrere Tage in der Wohnung des Leutnants Liepmann, bis es den Hausbewohnern auffiel und sie Verdacht äußerten. Ich setzte den Leutnant Liepmann davon in Kenntnis sowie den Jäger Friedrich. Ich mußte mich dann in einer Kneipe in der Nürnberger Straße aufhalten, bis die Papiere da waren. Es wurde auch öfter nachgesehen, ob ich auch da sei. Die Papiere lauteten auf den Namen Krankenwärter Dünwald. Die Papiere kamen vom Edenhotel, Friedrich muß die Ausstteller kennen, er hielt die Verbindung zwischen mir und dem Edenhotel. Ich fuhr mit diesen Papieren nach meiner Wohnung und zeigte das meiner Frau, die zu mir sagte: „Mann, mit diesen Papieren kannst du nicht weg, das sieht ihr jeder an, daß du nicht 28 Jahre alt bist.“ (Das Alter des angeblichen Dünwald.) Ich fuhr nach dem Edenhotel zurück, weigerte mich, zu flüchten. Die Papiere wurden darauf geändert, so daß mein Alter herauskam (45 Jahre). Ich wurde gezwungen, zu flüchten nach Flensburg. Ich mußte angeben, wann der Zug abfährt und wann ich ankomme. Es erschien ein Offizier und brachte mir 4000 Mark, eine Bescheinigung, ich sollte nach Prag fahren, nach dem deutschen Konsulat, da sollte ich weiter beschäftigt werden, was ich aber ablehnte, da es kein Auslandspaß war. Darauf wurde ich nach Flensburg geschickt. Ich wurde nach Sonderburg versetzt, setzte aber auch da den Hauptmann v. Köppelsdorf in Kenntnis, sowie den Feldwebel, daß ich nicht Dünwald, sondern Runge sei. Ich blieb dort bis zum 11. April. An diesem Tage wurde ich in Sonderburg verhaftet. Die Kriminalbeamten, die mich verhafteten, sagten sofort,

ich solle schweigen über die Sachen und sollte die Tat auf mich nehmen,

da ich 100 000 Mk. bekäme. Ich sollte keinen anderen Anwalt nehmen wie den Rechtsanwalt Grünspach, der mich freibringen würde. Ich wurde dann am 13. April in das Edenhotel eingeliefert und dem Gerichtsrat Jörns vorgeführt, der mir sagte, ich solle keine Brühe machen, denn es sei schon so Brühe genug, ich liefe hinein mit der Sache, wenn ich die Wahrheit sagte. Ich solle die Strafe ruhig aufmich nehmen, es käme eine Amnestie und dann würde ich sofort frei, und in der Not könne ich mich wieder „an uns“ wenden.

Dann schildert Runge seinen Aufenthalt im Gefängnis und seine Bemühungen, Arbeit zu erlangen.

Der „Vorwärts“ bringt auch einige Briefe und Urkunden, aus denen sich ergibt, wie Runge noch bis zum Mai 1922 die Hilfe der Deutschnationalen erhalten hat. Im April 1920 stellt ihm der Oberleutnant zur See Seeliger einen falschen Entlassungsschein auf den Namen Wilhelm Franz Rudolf aus. Am 17. September 1920 teilt ihm der Rechtsanwalt und Notar Fritz Grünspach, der Verteidiger der Mörder, mit, daß er ihm einen, von einem nicht genannten Geber gespendeten Betrag von 3000 Mk. zu übergeben habe. Am 15. Juni 1921 unterzeichnet der Hauptmann a. D. von Chaulin auf einem gedruckten Formular des 7. Armeekorps, Generalkommando, Abteilung Abwicklungsstelle, Versorgung, ein Dienstleistungszeugnis für den verdienstvollen Wilhelm Franz Rudolf.

Am 23. Mai 1922 schließlich erhält Runge das folgende Schreiben, das die enge Verbindung zwischen ihm und Führern der Deutschnationalen Volkspartei klar erweist:

„Dr. Gustav Schiffer, Privatsekretär — Berlin-Schöneberg, den 23. Mai 22. Am Park 18 Telephon: Stephan 8220.

Herrn Wilhelm Rudolf.

(Es folgt die Adresse Runges, Red. d. „V.“).

Lieber Herr Rudolf!

Ihren Brief vom 22. cr. habe ich erhalten und hoffe, daß ich bis Donnerstag günstigen Bescheid habe. Sollte dies nicht der Fall sein, so wäre tatsächlich meine Kunst zu Ende, denn ich habe getan, was ich tun konnte und mich jetzt zuletzt nochmals mit einem sehr energischen Brief an ein Mitglied des Vorstandes der Deutschnationalen Volkspartei gewandt.

Mit den Papieren kann ich Ihnen selber nicht helfen. Sie müssen sich da an Herrn Oberleutnant Roßbach wenden, der mit der Gutsverwaltung in Verbindung steht. Ich selber habe keinerlei Mittel, auf die Gutsverwaltung einzuwirken. Ebensowenig kann ich selbst an den Papieren eine Aenderung vornehmen.

Sie wissen, lieber Herr Rudolf, daß ich selber mit der ganzen Angelegenheit nichts zu tun habe, sondern lediglich auf die Zeitungsnotiz, aus der ich sah, daß man Sie mißhandelt hat, für Sie eingetreten bin und getan habe, was ich tun konnte. Wenn mir nicht möglich war, mehr zu erreichen, so liegt das an der mangelnden Opferwilligkeit nationaler Kreise. Die Organisation, die Ihnen jedoch Arbeit verschaffen kann, ist und bleibt Roßbach im Baltikum. Ich kann Ihnen nur noch einmal anheimstellen, zu Herrn Roßbach herauszufahren.

Des weiteren empfiehlt es sich vielleicht, daß Sie gelegentlich vor Beginn der Sitzungen in den Reichstag gehen und dort Herrn Geheimrat Schulz, Bromberg oder Herrn Major Henning verlangen. Die Partei muß für Sie sorgen, doch lassen Sie uns hoffen, daß wir bis Donnerstag eine Antwort haben.

Mit bestem Gruß

Ihr Gustav Schiffer.“

„Die Partei muß für Sie sorgen“: für den Mörder der besten Köpfe des internationalen Proletariats. Darum geht Runge zu den Abgeordneten im Reichstag und von diesen zu Roßbach, dem Busenfreunde des Hauptmanns Pabst. Die Kette ist geschlossen.

In die Mordtat ist die ganze Bourgeoisie, zusammen mit den Führern der SPD., politisch verstrickt.

Den Mördern ist kein Haar gekrümmt worden! Sie sind entweder freigesprochen oder befinden sich auf der „Flucht“. Auch jetzt, nachdem durch die Aussagen des Runge der letzte Schleier, der die eigentlichen Täter verdecken sollte, zerrissen ist, wird nur zum Scheine eine „nachmalige sofortige Untersuchung“ eingeleitet. Der Leiter dieser Untersuchung, Herr Oberregierungsrat Dr. Weiß von der Abteilung Ia des Polizeipräsidiums, erklärt im „Vorwärts“:

„Eine Untersuchung gegen die Personen, die von Runge der direkten Teilnahme an der Ermordung Liebknechts und Luxemburgs beschuldigt werden, ist nach der Rechtslage insoweit nicht mehr möglich, als diese seinerzeit rechtskräftig freigesprochen worden sind. Bekanntlich trifft dies aber nicht zu auf den Leutnant Krull, der von Runge als der Haupttäter bezeichnet wird. Gegen Krull ist seinerzeit ein Verfahren eingeleitet, aber wieder eingestellt worden. Es besteht jedoch die rechtliche Möglichkeit, dies Verfahren wieder aufzunehmen.“

Aber auch Herr Krull wird nicht belästigt werden. Bekanntlich ist gegen diesen Mörder der Genossin Luxemburg die Verhandlung wegen Urkundendiebstahls auf Donnerstag vertagt. Die „Vorwärts“-Redaktion, die am Dienstag den Vorsitzenden der Strafkammer, bei der die Sache Krull zur Verhandlung steht, telephonisch von den Aussagen Runges in Kenntnis setzte, bekam zur Antwort, daß nach seiner (des Vorsitzenden) Ansicht die Aussagen Runges mit der Urkundendiebstahlssache „in keinem wesentlichen Zusammenhang“ ständen.

*

Berlin, 31. Mai. (Eigene Drahtmeldung.) Im Krull-Prozeß wurden gegen die beiden Leichenverschlepper und Urkundiebe vom Staatsanwalt der niedrige Antrag von 3 Monaten Gefängnis gestellt. Aber auch das war dem Gericht zu viel. Der eine Besitzer mußte plötzlich angeblich wegen dringenden Amtsgeschäfte verschwinden, so wurde dann der Prozeß vertagt.

Pack schlägt sich, Pack verträgt sich

Demokratischer „Parlamentarismus“

In der vertraulichen Sitzung des Auswärtigen Ausschusses sind Sozialdemokraten und Volksparteiler sich ganz beträchtlich in die Haare gefahren.

Nach einem Bericht der „Freiheit“ soll Stinnes in einer Rede erklärt haben, man dürfe sich nicht immer von der Angst vor der Entente leiten lassen und müsse eventuell auch die Besetzung des Ruhrgebietes mit in den Kauf nehmen. „Das veranlaßte den rechtssozialistischen Wirtschaftsminister Robert Schmidt, gegen eine solche Auffassung vom Standpunkt der deutschen Gesamtinteressen Einspruch zu erheben, wobei er bemerkte, daß die Großindustriellen von ihrem wirtschaftlichen Standpunkt aus die Sache vielleicht anders ansehen, da sie unter fremder Besatzung sogar besser fahren könnten als jetzt.“

Stinnes replizierte mit einer Anzweiflung der ministeriellen Qualitäten des Wirtschaftsministers, worauf Schmidt erwiderte, daß es für Herrn Stinnes nun gewesen sein möge, Widerspruch zu erfahren, aber er als Minister sei nicht der junge Mann des Herrn Stinnes. Abg. Helfferich soll sich der Auffassung des Abg. Stinnes, daß man auch die Ruhrbesetzung nicht scheuen dürfe, angeschlossen, in der gleichen Rede aber die Leiden der Bevölkerung im besetzten Rheinland geschildert haben.

Nun, es ließe sich sicherlich eine sehr gründliche Diskussion darüber führen, ob nicht nur Herr Minister Schmidt, sondern seine ganze Partei „junge Männer“ von Stinnes sind. Wir sind ganz dieser Ansicht.

Nach dieser Szene traten die unabhängigen „Kämpfer“ auf den Plan.

Zurif Dittmanns: „Und wie hat der deutsche Militarismus in Belgien gehaust?“ Helfferich erregt: „Sie stellen sich auf die Seite der Franzosen!“ Zuruf Breitscheids: „Sie waren ja nicht im Schützengraben, Sie Drückeberger!“ Helfferich springt einige Schritte auf Breitscheid zu und schreit ihn an: „Ich haue Ihnen eine runter!“ Graf Westarp: „Unverschämt, Unverschämtheit!“ Breitscheid wehrt mit einer Handbewegung ab. Helfferich schreit ihn erneut an: „Betrachten Sie sich als geohrfeigt!“ Graf Westarp: „Und mit Recht!“ Bergsdorf mahnt der Vorsitzende, Hermann Müller, zu parlamentarischem Verhalten. Robert Schmidt antwortet noch einmal kurz und ruhig, daß er die Herren Helfferich und Becker als Anstandslehrer ablehnen müsse. Reichskanzler Wirth nimmt seinen Ministerkollegen Schmidt in Schutz gegen die herabsetzenden Bemerkungen Beckers über Schmidts Qualifikation und weist besonders auf dessen wertvolle Hilfe und Mitarbeit in Genua hin.“

Bei der ganzen Sache ist nur leid, daß die „Angetragenen“ nicht ausgetragen wurden. Dann hätte man „klassische“ Beweise für die Entwicklung des Parlamentarismus als höchsten Willensausdruck des Volkes gehabt.

Neue Bandenunruhen in Oberschlesien

Wie die Blätter aus Breslau melden, dauerten auch gestern nachmittag die polnischen Unruhen in Oberschlesien an und nahmen an Heftigkeit zu. Trupps von 20 bis 500 Leuten durchzogen, polnische Lieder singend, die Straßen von Kattowitz. Personen, die für Deutsche gehalten wurde, verprügelte man aufs grausamste. Die Besatzungstruppen und die Polizei sehen tatenlos den Ausschreitungen zu. Auch in der Umgebung von Kattowitz herrschen solche Zustände. So wurden auf der Baildonhütte und der Ferdinandgrube die deutschen Arbeiter schwer mißhandelt. In Laurahütte ereigneten sich ähnliche Vorfälle. Nach den bisherigen Feststellungen befinden sich unter den Mißhandelten zwei Lehrer, ein Arzt und ein Kaufmann. Die Ortschaften Ruda, Kunzendorf, Kaulsdorf, Makuschau und Bielschowitz usw. durchziehen polnische Banden, die mit Gewehren ausgerüstet sind. In Ruda erhielt eine Anzahl Grubenbeamter polnische Drohbriefe.

Der Reichsarbeitsminister wehrt einen fürchterlichen Verdacht ab

Vor einiger Zeit brachte die „Bayrische Arbeiterzeitung“ in ihrem Augsburger Lokalteil einen Streikappell der Metallarbeiter.

In ihm wurden Ausführungen des Geschäftsführers der Augsburger Zahlstelle des DMV. zitiert, nach denen Brauns in Nürnberg bei Verhandlungen in der Textilindustrie sich für die 46-Stunden-Woche ausgesprochen haben sollte.

Der Reichsarbeitsminister für die — 46-Stunden-Woche! Das wäre noch schöner! Was würden die Unternehmer sagen? Prompt schickt er an die „Bayrische Arbeiterzeitung“ diesen Brief:

Auf Grund des Preßgesetzes ersuche ich um Aufnahme folgender Berichtigung:

In Nr. 195 der „Bayrischen Arbeiterzeitung“ vom 24. April 1922 ist in einem „Generalappell der streikenden Metallarbeiter“ überschriebenen Artikel behauptet worden, Herr Wernthaler habe beim siebenten Generalappell der Augsburger Metallarbeiter berichtet, der Reichsarbeitsminister habe am 21. April 1922 in Nürnberg einer Konferenz vorgesessen, die sich mit Forderungen der Textilarbeiter befaßte, und bei der der Minister den beiden Kontrahenten unverbindlich die 46-Stunden-Woche vorgeschlagen habe. Diese Behauptung ist in allen Teilen unzutreffend. Weder der Reichsarbeitsminister noch ein Vertreter des Ministeriums hat an der behaupteten Konferenz teilgenommen. Es ist also auch kein Vorschlag einer 46-Stunden-Woche von dieser Seite gemacht worden.

Im Entwurfe zeg.: Dr. Brauns.

Beglaubigt: Thielbar, Ministerial-Kanzleisekretär.“

Die Arbeiterschaft nimmt sicher gern Kenntnis davon, daß dieser gräßliche Verdacht unbegründet ist und wünscht herzlich, daß die Arbeiter die kommunistischen Zeitungen ebenso sorgfältig durchstudieren, wie das Reichsarbeitsministerium.

Kommunistischer Wahlsieg

Düsseldorf, 31. Mai. (Eigene Drahtmeldung.) Bei der Wiederholung der Metallarbeiterwahlen gewannen die Kommunisten noch 800 Stimmen und siegten abermals gegen die Unabhängigen.

Eine Niederlage der sächsischen Regierung

Leipzig, 31. Mai. (Eigene Drahtmeldung.) Im sächsischen Landtag lehnten die Kommunisten das Polizeigesetz Lipinskis ab, der eine parlamentarische Niederlage erlitt, da auch die Bürgerlichen gegen ihn stimmten.

Massenpropaganda der Konterrevolution

Wir haben in Deutschland zwar keine Arbeiterräte, dafür aber einen ausgezeichnet organisierten Reichsbürgerrat, dem ungeheure Summen für seine konterrevolutionären Zwecke zur Verfügung stehen und der eine Massenpropaganda bereitet. Am 9. und 10. Juni findet in Bremen die diesjährige Hauptversammlung des Reichsbürgerrats statt. Daran nehmen als Delegierte der einzelnen Landesbürgerräte und Bürgerräte insgesamt etwa 500 Personen teil. Im Mittelpunkt der Tagung steht „die Propagierung der Idee des Staatsbürgertums“, d. h. auf deutsch: der Idee des Sklavenstaates, der hemmungslosen Ausbeutung des Proletariats durch eine profitgierige Bourgeoisie.

Die Arbeiterschaft wird den Organisationen der im Kampf gegen das Proletariat geeinten Reaktion Massenorganisationen des im Kampfe um seine Existenz geeinten Proletariats entgegenstellen müssen!

Der russisch-italienische Vertrag

Aus Turin wird gemeldet: Die führende römische bürgerliche Zeitung „Tribuna“ macht nähere Mitteilungen über den kürzlich abgeschlossenen italienisch-russischen Vertrag. Der Vertrag soll die endgültige Fassung dem Ablommen geben, das provisorisch im letzten Dezember in Rom zwischen Della Torretta und Worowsky geschlossen worden war. Die offizielle Veröffentlichung des Vertrages soll erst dann erfolgen, wenn die beiderseitigen Regierungen ihm formell zugestimmt haben. Im einzelnen sieht der Vertrag vor: Volle Bewegungsfreiheit für die Italiener in Rußland, Beseitigung aller Hindernisse zwischen dem italienischen und russischen Handel, gegenseitige Zusicherung der Meistbegünstigung zwischen den vertragschließenden Parteien, ein Freihafen für Rußland in Triest, Freihäfen für Italien an der Küste des Schwarzen Meeres, Italien bekommt das Recht, Petroleum-Konzessionen in Sowjet-Rußland zu erhalten. Italienische Unternehmer erhalten die Konzession zur Bearbeitung von etwa 100000 Hektar Land in der Ukraine und im Kubangebiet.

Parallel mit den diplomatischen Verhandlungen gingen die Besprechungen der russischen Genua-Delegation mit führenden italienischen Finanzleuten zur Gewinnung einer Anleihe. Auch diese Besprechungen nehmen der „Tribuna“ zufolge einen günstigen Verlauf.

Eine Botschaft der Delegation der internationalen Arbeiterhilfe

Die vom Auslandskomitee zur Organisierung der Arbeiterhilfe für Rußland bestellte Studienkommission, bestehend aus Vertretern nationaler Komitees sowie technischen, kaufmännischen und Bankfachmännern, ist in Moskau eingetroffen und gleich nach dem Hungergebiet abgereist. Ein Teil der Kommission fährt nach Petrograd zur Besichtigung der dortigen Unternehmungen der produktiven Wirtschaftshilfe.

Die Delegation richtete am 28. Mai aus Moskau folgenden telegraphischen Aufruf an die Weltarbeiterschaft:

„An die Genossen aller Länder! Heute verläßt unsere Delegation Moskau, um in die Hungergebiete der Wolga, von Kasan bis Zarytzin, zu fahren. Die Zeit ist schwer und die gefährlichste des Jahres, es sind die Monate vor der neuen Ernte. Die Not der Bevölkerung steigt in diesen Tagen ins Unermeßliche. Wir wollen sehen, erkennen für heute und weiter, wollen helfen, retten. Das Leben von Millionen ist bereits verwirkt, die Hilfe der internationalen Arbeiterschaft, die auf den ersten Notruf einsetzte, reichte nur zu einem geringen Bruchteil aus, die Hilfe der bürgerlichen Organisationen, die so lange auf sich warten ließ, kam zu spät und ist unfähig, das ärgste zu dämpfen. Rußlands Kornkammer, im vorigen Jahr von der Dürre geschlagen, lag dieses Jahr bis auf einen spärlichen Rest von bebauter Fläche brach und öde, weil ihre Bewohner gestorben, geflohen und zu Tode geschwächt sind. Zu wenig, selbst für die Verbliebenen, ist angebaut, immer größere Teile Rußlands fallen dem Hunger zur Beute. Unsere Arbeit, Eure Arbeit wächst ins Riesengroße. Wir wollen und Ihr sollt dem Sterben der Millionen im proletarischen Land Einhalt gebieten, vereint müssen wir die zusammengebrochene Landwirtschaft, die ruinierte Industrie aufrichten. Zur Hungerhilfe soll sich die Wirtschaftshilfe gesellen, eine gemeinsame gewaltige Anstrengung, das russische Land, die russischen Menschen, die große russische Idee zu retten. Unsere Delegation wird, nachdem sie ihre Pflicht getan, vor Euch treten, Arbeiter der Welt, und Bericht erstatten darüber, auf welche Weise Sowjet-Rußland zu helfen sei. Bis dahin seien alle Eure Gedanken auf dieses Werk gerichtet. Es handelt sich um unsere dringendste Pflicht, Rußland darf in seiner Not nicht untergehen. Unsere Aktion sei ein solidarischer Schritt nicht der Menschlichkeit allein, sondern auch ein Weg zur Weltrevolution.“

Der tschechische Metallarbeiterstreik geht fort

75 Prozent der Metallarbeiter für den weiteren Kampf

Prag, 30. Mai. Das Abstimmungsergebnis in Prag zeigt den unbedingten Willen der Arbeiterschaft, weiterzukämpfen. Im ganzen stimmten bisher 18 969 Arbeiter und Arbeiterinnen ab. Nicht abgestimmt haben 2837. Von den abgegebenen Stimmen entfallen: Für die Fortsetzung des Kampfes 15 929; gegen den Streik und für die Annahme der zehnprozentigen Lohnreduktion 2571; ungültige Stimmen 449.

Es stellt sich also heraus, daß, selbst wenn wir die ungültigen Stimmen und die, die überhaupt nicht abgestimmt haben, zu den Gegenstimmen rechnen, wir noch immer 75 Prozent für die Fortsetzung des Kampfes haben.

Die Pilsener Ergebnisse werden bis jetzt von den Gewerkschaftszentralen geheim gehalten, obzwar sie, wie wir bestimmt wissen, bereits eingelangt sind. Die Gewerkschaftssekretäre bemühen sich augenscheinlich, irgend einen Schwindel bei der definitiven Feststellung der Abstimmungsergebnisse durchzuführen. Deshalb wollen sie das Ergebnis nicht bekanntgeben.

Generalsekretär Hampl hat die Absicht, zur Zahl derjenigen, welche gegen den weiteren Kampf sind, auch die Stimmen jener dazuzuzählen, die überhaupt nicht abgestimmt haben oder deren Stimmen zersplittert oder ungültig sind.

Nun diesmal werden den Regierungsgewerkschaften ihre schäbigen Praktiken nicht viel helfen. Die tschechischen Arbeiter haben einen viel zu lebendigen Anschauungsunterricht am Verlauf des Kampfes ihrer süddeutschen Arbeitsbrüder gehabt, als daß sie die Unternehmerhiffe der Gewerkschaftsführer nicht verstehen würden.

Sowjet-Rußland
Soeben erschienen!
Verlag

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019220531-17/fragment/page=0003

Mittwoch Donnerstag

Nussbaum

das führende Kauf- und Warenhaus Halles,

bringt

Freitag Sonnabend

überraschend billige Pfingst-Angebote!

Herren-Sporthemden . . . 295,— 245,— 225—

Einige Beispiele:

Knaben-Sporthemden in allen Größen . von 95— an

Damen-Wäsche

Untertaillen aus Hemdentuch mit breiter Stickerei . 29⁷⁵
Achselschl.-Damenhemd aus gutem Hemdentuch mit Langette . 89⁵⁰
Unterrock mit breitem Stickerei-Volant 98⁰⁰
Prinzeßrock gutsitzende Form mit reicher Stickerei 275⁰⁰

Waschstoffe

Voilettes in schönen, hellen Rankenmustern, Meter 69⁵⁰
Rips-Popeline 80 cm brt., modefarbig mit verschieden. Streifen Meter 42⁰⁰
Woll-Musselin i. groß. Musterausw. Mtr. 165,00 135,00 95⁰⁰
Voile ca. 115 cm breit, in modernen Mustern . . . . Meter 130⁰⁰
Wasch-Cover-Coat ca. 110 brt. gestreift, für Kleider u. Röcke Meter 135⁰⁰
Voll-Voile ca. 115 cm breit, besonders gute Qualitäten in sehr großem Farbensortiment . . . Meter 168,00 155⁰⁰

Kleider-Schotten doppeltbreit, in vielen Mustern Mtr. 62⁵⁰
Sommer-Mäntel- und Kostümstoff einfb. u. gemust., 130 cm brt., Mtr. 295,00 240⁰⁰

Korsetts

Damen-Haus-Korsetts grau Drell mit Spiralfeder 86⁰⁰
Damen-Reform-Korsetts mit Träger aus grauem Drell 160,00 90⁰⁰
Damen-Korsetts sehr lg., gutsitz. Form, Satindrell, 135,00 95⁰⁰

Herren-Artikel

Oberhemden mit Kragen 275⁰⁰
Breite Selbstbinder schöne Muster 24,50 19⁷⁵
Sport-Westen in verschiedenen Weiten 29⁷⁵
Leder-Sportgürtel Stück 58⁰⁰

Weiß-Waren

Kinder-Kragen aus Rips-Piqué 18,00 15⁰⁰
Fichus für Jacken u. Blusen mit Spitzen und Hohlsaumgarnitur 35,00 22⁰⁰
Schalkragen aus Rips oder Leinenstoff m. Hohlsaum 25⁰⁰
Gürtel Metall- und Holzperlen 88,00 55,00 32⁵⁰

Stroh-Hüte

Herren-Stroh-Hüte Matelot-Form 19⁷⁵
Herren-Stroh-Hüte Bastgeflecht, Panama-Form 29⁷⁵
Herren-Stroh-Hüte Matelot-Form 58⁰⁰

Strümpfe

2325

Damen-Strümpfe engl. lang, schwarz, weiß, leder Paar 26⁷⁵
Damen-Strümpfe schwarz u. braun verstärkte Fersen u. Spitzen Paar 36⁷⁵
Damen-Strümpfe m. Doppelsohle Schleiermusseline, Seidengl. Paar 75⁰⁰

Gardinen usw.

Abgepaßte Rollos weiß und creme Fenster 350,— 300—
Bettdecken aus engl. oder Erbstüll, 2 bettig, Stück 350,— 275—
Steppdecken doppelseitig, Satin, Größe ca. 160/210 . . . . . Stück 950—
Gartentischdecken-Stoff ca. 120 brt., versch. Muster . Meter 168—
Halbstores mit Einsätzen und Volant Fenster 250,— 195—
Künstler-Gardinen 3 teilig, gute Qualität Fenster 385,— 285—
Möbel-Plüsch ca. 130 brt., einfarb. Meter 295,— 260—
Möbel-Plüsch ca. 130 brt., gemust. Meter 435,— 385—

Schuhwaren

Weiße Stoff-Schuhe Pumps . . Paar 55—
Weiße Lein.-Spangenschuhe gute Qual. Paar 155—
Weiße Lein.-Schnürschuhe b. Fabrik. Paar 188—
Kind.-Segeltuchstiefel gut Ledersohle Paar 85,00 78—
Braune Halbschuhe f. Damen, mod. Form und Farbe . Paar 385—
Braune Damenstiefel bequeme Form Paar 450—
Damen-Halbschuhe zum Schnüren Paar 195—
Damen-Stiefel gutes Leder, beliebte Form Paar 365—

Kernseife Doppelstück 8²⁵
Blumenseife . Stück 2⁷⁵
Döring-Seife . Stück 7⁵⁰
Lilienmilch-Seife 10⁰⁰

Badewäsche
Badelaken in allen Größen, von 89⁵⁰ an
Badekappen aus Ia. Gummi 69,50 59⁵⁰

Damenstrumpfhalter Paar 4⁹⁵
Damenstrumpfbänder in eleg. Ausführ., Paar 39⁵⁰
Armblätter Ia. Gummi-Einlage . . . Paar 8⁹⁵
Schuhsenkel Mako, 100 cm Paar 1⁵⁰

Im 2. Stock **Kinder-Klapp- und Sportwagen** in sehr großer Auswahl zu billigsten Preisen.

Ein Posten Kriminal-Romane jeder Band nur 9,00 6⁰⁰
Ein Posten Ullstein-Romane Band nur 7⁰⁰

Badewäsche
Bade-Hosen von 6⁷⁵ an
Bade-Anzüge von 39⁷⁵ an

Halsketten . 10,75 3⁷⁵
Wachsperlenketten 22,50 12⁵⁰
Haarspangen 9,75 5⁷⁵
Haarpfeile, mod. Form. in großer Auswahl.

K·P·D

Kommunistische Partei Deutschlands
Bezirksleitung für Halle-Merseburg.

Bureau und Kasse: Lerchenfeldstraße 14. Fernsprecher 1473. — Postscheckkonto Leipzig 107001. Artur Sämisch, Bezirks-Sekretär. **Geschäftszeit:** Täglich 9 bis 6 Uhr. Sonnabends nachm. geschlossen.

Versammlungen.

Ortsverein Halle.

Bureau: Lerchenfeldstraße 14, Fernspr. 1473. **Geschäftszeit:** Täglich 9 bis 1 und 3 bis 7 Uhr. Sonnabends nachmittags geschlossen.

2. Distriktsführer. Heute, Mittwoch, abend 7 Uhr, in der „Produktiv-Genossenschaft“: **Sitzung.**

Distrikt 2. Alle Funktionäre treffen sich heute, Mittwoch, abend 7½ Uhr, bei Kunze, Hallmarkt.

Distrikt 8. Freitag, den 2. Juni, abds. 8 Uhr, im „Bürgergarten“, Liebenauerstraße: **Mitgliederversammlung.** Von den aufgestellten Elternbeiräten darf niemand fehlen.

Unterbezirk Halle-Saalkreis.

Zappendorf. Donnerstag, den 1. Juni, abends 7½ Uhr, im Gasthof Raabe: **Oeffentliche Volksversammlung.** Thema: „Das Ende von Genua und die Arbeiterklasse“. Referent Genosse Joh. Schmidt. Thema: Schule, Erziehung und proletarisches Kind“. Referent Genosse Grobe, Halle.

Dieskau. Freitag, den 2. Juni, abends 7½ Uhr, bei Schwarze: **Mitgliederversammlung.** Bericht vom Bezirksparteitag.

Unterbezirk Bitterfeld-Wittenberg.

Delitzsch. Freitag, den 2. Juni, abends 8 Uhr, im „Lindenhof“: **Mitgliederversammlung.** Bericht vom Bezirksparteitag. Wahl der Delegierten zur Kreiskonferenz.

Unterbezirk Merseburg-Querfurt.

Merseburg. Freitag, den 2. Juni, abends ½8 Uhr, in der „Funkenburg“, kleiner Saal: **Mitgliederversammlung.** Tagesordnung: 1. Bericht vom Bezirksparteitag. 2. Parteiveranstaltungen. 3. Verschiedenes.

Unterbezirk Naumburg-Weißenfels-Zeitz.

Naumburg. Freitag, den 2. Juni, abds. 8 Uhr, im „Goldenen Hahn“: **Mitgliederversammlung.** Bericht vom Bezirksparteitag.

Zeitz. **Sämtliche Betriebsräte und Gewerkschaftsfunktionäre** werden zu einer am Freitagabend 7 Uhr, im Restaurant Steinert, Weberstraße 12, stattfindenden **Sitzung** eingeladen.

Unterbezirk Schkeuditz.

Schkeuditz. Donnerstag, den 1. Juni, abends ½8 Uhr, „Bahnhofshotel“: **Oeffentliche Elternversammlung.** Ref.: Kuckuck. Tagesordnung: Elternbeiratswahl.

Alle Ortsgruppen der KPD. die Veranstaltungen vornehmen und hierzu **Drucksachen** benötigen, sind verpflichtet, diese in unserer Druckerei herstellen zu lassen.

Verblüffend billige Preise zum Pfingstfest!
ein außergewöhnliches Angebot!

Braune Lederstief. 23/24 98,50 20/22 88,50 18/20 78⁵⁰
Weiße Leinenstief. pa Ausf. 25/26 88,00 23/24 68,00 18/20 48⁰⁰
Lederstiefel schwrz., breite Form 25/26 118,00 23/24 98,00 18/20 68⁰⁰
D.-Schnürschuh eleg. Form, Lack 398,- 368,- 328,- 278⁰⁰
Braun Rindbox-D.-Schnürschuh, Chevreau 488,— 428,— 398⁰⁰
Braun Rindbox-Herrenstiefel 598⁰⁰
Schwarz Rindbox-Herr.-Stiefel 498,— 398⁰⁰

Besichtigen Sie mein Fenster. **Schuhhaus Roland, Steinweg 19.** Jeder Kauf ein Schlager. 2319

Gummi **Badehauben** 371 kauft man im Gummiwaren-Fachgeschäft **C. Klappenbach,** Gr. Ulrichstraße 41.

Parteischriften empfiehlt die **Volksbuchhandlung.**

Alle Proleten feiern zu Pfingsten!
Nur Fell-Hoffmann, Eisleben,
Grabenstraße 25, nicht, 296
weil das . . . . Geld fehlt.
Darum, Arbeiter, tragt Eure **Felle** vor den Feiertagen zu
Fell-Hoffmann, Eisleben.
Selbiger bezahlt am Besten.
Fell-Hoffmann, Eisleben, Grabenstr. 25.

Kauft nur bei den „Klassenkampf“-Inserenten.

Beste Bezugsquelle **für Saalbesitzer und Vereine!** Tanzkontroller, Tanzblumen, Tanzkarten, Eintritts- und Garderobeblocks, Saaldekoration, Tombola-Verlosungsartikel sowie viele Geschenkartikel für Kinder, Tragstäbe. 2331
Paul Lange Merseburger Straße 168 neben Operetten-Theater Fernruf 3477

Schokoladen 383 **Zuckerwaren usw.** kaufen Wiederverkäufer am billigsten bei **Bachran & Co.,** Markt 6, gegenüber Börse.

Holzschuhe, Holzpantoffeln und Pantoffelhölzer in haltbarem, braunem und schwarzem Leder, empfiehlt nur an **Wiederverkäufer** *327
Saubere Ausführung. **Herm. Worg** Prompte Lieferung.
Holzschuh- und Pantoffel-Fabrik Zwintschöna b. Halle (Stat. Dieskau). Tel. 1840.

Gummiwaren. Frauenspritzen (hygienische Neuheit), Menstruationstropfen Preisliste gratis. 362 **Vers. „Germania“** Landsberger Str. 5, 1. Etg

Brieftaschen in prima Leder. **Hugo Krasemann,** Lederwaren-Spezialgesch., nur Schmeerstr. 19. 2322

Reparaturen an **Uhren** sowie Gold- und Silber-Gegenständen u. Schmucksachen übernimmt bei solider Ausführung z. norm. Preis. **H. Lerner,** 381 Uhren-Reparatur-Werkstatt, **Gr. Steinstraße 85** (gegenüber Barfüßerstraße)

Karl Fallenbacher, Angerweg 1, 376 hält Kolonialw., Lebensm., Waschartikel best. empfohl.

Unterstützt Euer Organ, den „Klassenkampf“.

SOEBEN ERSCHIEN:
JOHN REED
10 Tage, die die Welt erschütterten
LENIN sagt über diese packende Schilderung der Revolutionstage des Oktobers 1917: „Ich habe das Buch mit größtem Interesse und ungeteilter Aufmerksamkeit gelesen und empfehle dieses Werk, das ich in Millionen von Exemplaren verbreitet und in alle Sprachen übersetzt wissen möchte; denn es gibt eine richtige und ungewöhnlich anregende Darstellung der Ereignisse, die für das Verständnis des Wesens der proletarischen Revolution und der Diktatur des Proletariats von ernster Bedeutung sind . . .“
243 Seiten **Preis:** broschiert Mk. 35.—, geb. Mk. 40.— 10 Abbildungen
für Organisationen: „ „ 22.—, „ „ 30.—
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen u. Organisationen der K. P. D. oder direkt durch den
Verlag Carl Hoym Nachf., Louis Cahnbley, Hamburg 8
*463

Bekanntmachung.

Die in der städtischen **Mittelschule** gezeichneten **Kriegsanleihebeträge** werden in nachstehender Reihenfolge zurückgezahlt:

1. Am Donnerstag, dem 1. Juni, vormittags von ½9 bis 12 Uhr und nachmittags von 3 bis ½5 Uhr, an die Zeichner der Knabenmittelschule;
2. am Freitag, dem 2. Juni, vormittags von ½9 bis 12 Uhr und nachmittags von 3 bis ½5 Uhr, an die Zeichner der Mädchenmittelschule.

Die Auszahlung erfolgt im Stadtverordnetensitzungssaale des Rathauses nur gegen Rückgabe der s. Zt. erteilten Empfangsbescheinigungen. Zeichner, die Uebertragung der Beträge auf Sparkassenbücher wünschen, wollen letztere gleichzeitig mit vorlegen oder die Ausfertigung neuer Bücher beantragen.

Eisleben, den 29. Mai 1922.
300 **Der Magistrat.**

Bekanntmachung.

Die Verlosung der Grasparzellen auf der Vogelwiese findet am Freitag, dem 3. Juni, nachmittags 3 Uhr, an Ort und Stelle statt. Es können nur solche Pächter berücksichtigt werden, die noch keine Grasparzelle in diesem Jahre erhalten haben. Bedingungen werden im Termine bekanntgegeben.

Eisleben, den 30. Mai 1922.
299 **Der Magistrat.**

Bekanntmachung.

Die Maul- und Klauenseuche unter dem Rindviehbestande des Viehhändlers Katzenstein ist erloschen.

Eisleben, den 29. Mai 1922.
297 **Die Polizeiverwaltung.**

Bekanntmachung.

Unter den Schweinen des Oberpfarrers Heinemann hier, Petrikirchplatz 25, ist die Schweinepest ausgebrochen.

Eisleben, den 29. Mai 1922.
298 **Die Polizeiverwaltung.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019220531-17/fragment/page=0004

Halle und Saalkreis

Halle, den 31. Mai 1922.

Merkblatt für die Elternratswahlen

(Bitte ausschneiden!)

Genossen, die im Wahlvorstand als Wahlvorsteher, Schriftführer oder Beisitzer tätig sind, haben folgende Bestimmungen der Wahlordnung für Elternbeiräte vom 12. April 1922 und der Wahlordnung für öffentliche Wahlen (Reichsgesetzblatt S. 118, S. 1353) zu beachten:

Der Tisch, an dem der Wahlvorstand Platz nimmt, ist so aufzustellen, daß er von allen Seiten zugänglich ist.

Der **Wahlvorsteher** eröffnet die Wahlhandlung, indem er Beisitzer und Schriftführer durch Handschlag an Eidesstatt verpflichtet, die Wahlordnung gewissenhaft zu beachten. Wahlordnung auf dem Tisch auslegen.

Vor Beginn der Wahlhandlung die **Urne öffnen**, den inneren Teil zeigen, dann verschließen und vor Schluß der Wahlhandlung **nicht wieder öffnen.**

Zu keiner Zeit der Wahlhandlung dürfen weniger als drei Mitglieder des Wahlvorstandes gegenwärtig sein. Wahlvorsteher und Schriftführer während der Wahl nicht **gleichzeitig** entfernen.

Wahlvorsteher und Beisitzer darauf achten, daß jeder Wähler den Stimmzettel **unbeobachtet** in den Umschlag steckt.

Der Wähler geht mit seinem Umschlag, der den Wahlzettel enthält, an den Vorstandstisch, nennt seinen Namen und seine Wohnung und zeigt seinen Ausweis vor. Der **Schriftführer** stellt den Namen in der Wählerliste fest. Der Wähler übergibt den Umschlag dem Wahlvorsteher, der ihn in die Urne wirft. Stimmzettel zurückweisen, die nicht im vorschriftsmäßigen Wahlumschlag stecken, oder deren Umschlag ein Kennzeichen trägt.

Der **Schriftführer** vermerkt die Abstimmung durch ein †.

Bei der Auszählung nach erfolgter Wahl führt der Schriftführer eine Stimmliste und zählt dabei laut die Stimmen. Von einem Beisitzer wird eine Gegenliste geführt.

Die Beisitzer vertreten den Schriftführer, einer von ihnen führt beim Auszählen die Gegenliste.

Der Wahlvorstand hat darauf zu achten, daß nach der festgesetzten Wahlzeit nur noch die Wähler zur Abgabe der Stimmenzettel zugelassen werden, die bis zu dieser Zeit schon im Wahlraum anwesend waren.

Hat der letzte Wähler seine Stimme abgegeben, so schließt der **Wahlvorsteher** die Wahlhandlung.

Nach Schluß der Abstimmung werden die Umschläge aus der Urne genommen und zunächst ungeöffnet gezählt.

Vergleich mit dem Abstimmungsvermerk. Wenn nicht mit amtlichen Wahlumschlägen gewählt wird, müssen die Stimmzettel **gleich groß und weiß** sein. Die von den Kommunisten ausgegebenen Stimmzettel haben das amtlich vorgeschriebene Format. Die Stimmzettel müssen eine der Kandidatenliste genau bezeichnen. Kein Kandidat darf gleichzeitig auf zwei Listen stehen. Stimmzettel **ungültig**, wenn sie nicht auf eine der öffentlichen bekanntgemachten Kandidatenlisten lauten. Ebenso abgeänderte Stimmzettel.

Wahlergebnis sofort nach beendigter Wahl in öffentlicher Sitzung feststellen und in geeigneter Weise veröffentlichen. Bei Ermittlung der auf jede Kandidatenliste nach dem Verhältnis der für sie abgegebenen Stimmen entfallenden Mandate findet § 51 der Wahlordnung für die Wahl zur Deutschen Nationalversammlung vom 30. November 1918 sinngemäß Anwendung.

§ 51 lautet:

Die auf die Wahlvorschläge entfallenden Stimmenzahlen werden nacheinander durch 1, 2, 3 4 usw. geteilt, bis von den sich hierbei ergebenden Teilzahlen soviele Höchstzahlen der Größe nach ausgesondert werden können, wie Abgeordnete zu wählen sind. Jeder Wahlvorschlag erhält soviel Abgeordnetensitze wie Höchstzahlen entfallen.

Wenn die an letzter Stelle stehende Höchstzahl auf mehrere Wahlvorschläge zugleich entfällt, entscheidet das Los.

Die Namen der Gewählten sind dem Schulleiter mitzuteilen. Sämtliche Mitglieder des Wahlvorstandes unterschreiben das Wahlprotokoll.

Der **Wahlvorsteher** besitzt im Wahllokal das Hausrecht.

Beispiel für Auszählung.

An einer Schule sind 16 Elternbeiräte zu wählen. Es sind drei Listen eingereicht. Von den abgegebenen Stimmen entfallen auf:

	Liste I	Liste II	Liste III
abgegebene Stimmen:	663 (1)	429 (2)	87 (12)
	331 (3)	214,5 (5)	43,5
	221 (4)	143 (7)	29
	165,75 (6)	107,25 (10)	21,75
	132,60 (8)	85,8 (13)	17,4
	110,5 (9)	71,5 (16)	14,5
	94,7 (11)	61,28	12,42
	82,87 (14)	53,62	10,87
	73,6 (15)	47,6	9,66
	66,3	42,9	8,7
	60,27	39	7,9

Die Anzahl der für eine Liste abgegebenen Stimmen ist im vorstehenden Beispiel durch die Zahlen 2 bis 11 geteilt worden. Die eingeklammerten Zahlen geben an, wie die Kandidaten der Reihe nach auf die einzelnen Listen zu verteilen sind. Liste III erhält also nur **einen** Kandidaten.

Groener organisiert die Streikbrecher

Von einem Beamten der Eisenbahn wird uns geschrieben:

In der Hauptwerkstatt Halle wird seit der vorigen Woche eine Anzahl von Personen im Lockführerdienst ausgebildet. Die Leitung hat ein verantwortlicher Beamter des Eisenbahndirektionsbezirkes Halle in Händen, der ausdrücklich erklärt, **daß die jetzt ausgebildeten Beamten bei einem neuen Eisenbahnerstreik als technische Nothilfe wirken sollen.** Die Lokführer sehen der Ausbildung dieser Heldensöhne mit Ruhe entgegen; hat doch der letzte Eisenbahnerstreik den Beweis erbracht, daß diese Rausreißer zwar keine Lokomotive regieren können, dafür aber das Defizit der Eisenbahn ganz erheblich emporgeschraubt haben. Bedauerlich ist, daß die SPD. diese technische Nothilfe unterstützt und immer wieder die Mittel bewilligt.

Eine weitere **Maßnahme**, das Defizit der Eisenbahn abzuschaffen, bestand in der **Entlassung einer großen Anzahl tüchtiger und erprobter Eisenbahner.** Diesem ersten Vorstoß folgt nunmehr der zweite. In einer Konferenz, die vor kurzem in Bayern streng vertraulich einberufen war und an der sich die ganze reaktionäre Demokratie der Eisenbahn beteiligte, wurde folgender Plan ausgeheckt: Groener verlangt von den Arbeitern insgesamt 3000 Maschinen mehr bis zum 1. Oktober dienstfertig herzustellen. Auf dem Eisenbahndirektionsbezirk Halle entfallen 300. Um dies zu erreichen, will man entweder den Erholungsurlaub bis zum 1. Oktober hinausschieben, oder die Arbeiter zwingen, Ueberstunden zu machen. Ein Gegenstück: Der Werkmeister Specht — Streikbrecher beim letzten Eisenbahnerstreik — schickt einen langjährigen tüchtigen Vorschlosser nach Hause mit dem Bemerken, er solle wiederkommen, wenn er ihn holen lasse.

Arbeiter und Beamte, merkt Ihr, wo der Weg jetzt hinführt?

*

Als die Eisenbahner noch im Kampfe standen, da versuchte die Regierung durch allerlei Versprechungen die Eisenbahner wieder für die Wiederaufnahme der Arbeit zu gewinnen. In der Frage der Maßregelungen hatte der Reichskanzler Josef Wirth selbst sein Wort gegeben, daß außer der Maßregelung der beiden Führer Menne und Scharfschwerdt keine Mackregelungen stattfinden werden. Herr Groener jedoch kümmert sich um diese Abmachungen nicht, sondern maßregelt die Beamten, die sich am Streik beteiligt haben, ruhig weiter. So hatten sich am Sonnabend vor der Disziplinarkammer in Magdeburg der Eisenbahninspektor Sieler, der Zugführer Wolf und der Lokomotivführer Kohl zu verantworten. Das Ergebnis war, daß der Inspektor Sieler ohne Pension entlassen wurde, Zugführer Wolf wurde zu 2000 Mk. und Lokomotivführer Kohl zu 1000 Mk. Geldstrafe verurteilt. Außerdem wurden die beiden noch mit einem Verweis bestraft.

An die Mitglieder der Produktiv-Genossenschaft

Alle diejenigen Genossen, die von uns oder durch die Genossen **Schmöller, Oertel** und **Gustav Schmidt Bausteinmarken** und **Postkarten** erhalten haben, werden hierdurch ersucht, mit uns umgehend abzurechnen. — Alle Genossen, die noch kein Mitgliedsbuch der Produktiv-Genossenschaft Halle (Saale) haben, werden ersucht, die Quittungen, mit Adresse versehen, einzusenden. Auswärtige müssen dieses durch die Ortsgruppenleiter erledigen lassen. Nur über vollgezahlte Anteile werden Bücher ausgefertigt.

Produktiv-Genossenschaft für den Bezirk Halle-Merseburg, Halle, Lerchenfeldstraße 14.

Arbeiter, Angestellte, Beamte, Postbezieher vom „Klassenkampf“

unterstützt euer Organ.

Uebersendet eine freiwillige Spende!

An die neugewählten Betriebsräte

Die Neuwahlen der Betriebsräte sind mit wenigen Ausnahmen jetzt abgeschlossen. Die neugewählten Betriebsräte haben auf ein Jahr die Verpflichtung übernommen, die Interessen ihrer Wähler, der Arbeiter und Angestellten in den Betrieben, aber auch die Interessen der Allgemeinheit wahrzunehmen. Diese Aufgabe setzt voraus, daß die Betriebsräte mit allen in Betracht kommenden Fragen vertraut sind. Wo sich noch Lücken im Wissen finden, müssen sie ausgefüllt werden. Fragen von solcher Bedeutung, daß sie über den eignen Betrieb hinaus Interesse erwecken, müssen gemeinsam mit den Betriebsräten anderer Betriebe besprochen werden; sei es innerhalb einer Industriegruppe in Gruppenversammlungen oder in Vollversammlungen aller Betriebsräte.

Zur Förderung aller Betriebsrätefragen ist die Freigewerkschaftliche Betriebsrätezentrale errichtet worden. Von dort aus wird das Zusammenarbeiten der Betriebsräte und ihre Weiterbildung in wirtschaftlichen und arbeitsrechtlichen Fragen geleitet. Um die Zusammenfassung aller Betriebsräte möglichst vollständig durchzuführen und um einen einigermaßen klaren Einblick in die einzelnen Betriebe zu erlangen, hat die Freigewerkschaftliche Betriebsrätezentrale einen Fragebogen ausgearbeitet. Die Obleute aller Betriebe wrden dringend ersucht, diese Fragebogen vom Arbeitersekretariat, Harz 42/44, Zimmer 7, umgehend abzuholen, sie auszufüllen und so schnell wie möglich wieder zurückzubringen.

Des weiteren machen wir alle Betriebsratsmitglieder auf die jetzt laufenden Vortragskurse aufmerksam, die ihnen Gelegenheit bieten, ihre für sie notwendigen Kenntnisse zu bereichern. Karten zu diesen Kursen sind noch im Arbeitersekretariat zu haben.

In der nächsten Zeit werden die Betriebsräte der einzelnen Industriegruppen zu Gruppenversammlungen zusammenberufen. Wir machen schon heute auf die Wichtigkeit dieser Versammlungen aufmerksam und erwarten, daß kein Betriesratsmitglied sie versäumt. Nähere Mitteilungen über Ort und Zeit der Versammlungen folgen noch.

Freigewerkschaftliche Betriebsrätezentrale.

Dienstbotenelend

Saßen vor dem Kriege die „gnädigen Frauen“ beim Kaffeetisch zusammen, so war, nachdem die abwesenden guten Freundinnen durchgehechelt waren, die Anmaßung der Dienstboten das Gesprächsthema. Heute ist es die Dienstboten„not“. Der Staat war den „armen bedrängten“ Bourgeoisdamen in dieser Not durch die bekannten Demobilmachungsbestimmungen, nach denen Mädchen und Frauen, die vor dem Krieg Dienstboten waren, Beschäftigung in der Industrie nicht gegeben werden durfte, zu Hilfe gekommen und hat dadurch die Dienstboten, wollten sie nicht verhungern, auf Gnade und Ungnade den „Herrrschaften“ ausgeliefert. Und diese Situation machen sich gewissenlose Leute zu Nutzen. Auf dem Arbeitsnachweis suchte ein Herr aus der Schillerstraße eine Köchin. Einem 23jährigen Mädchen wurde neben Kost der fürstliche Lohn von 150 Mk. monatlich angeboten, doch wenn sie sich gut führt, bekommt sie noch 25 Mk. pro Monat mehr. Natürlich lehnte die Köchin diese so gut bezahlte Arbeitsstelle ab. Aber die „Herrschaften“ klagen und jammern über die „Begehrlichkeit“ der Dienstboten und die Sittlichkeitsapostel und Moralprediger lamentieren über die Verdorbenheit der Welt und Zunahme der Prostitution. Zahlt den Mädchen auskömmliche Löhne und bietet ihnen eine menschenwürdige Existenz und die Prostitution wird stark zurückgehen. Solange die „Herren Doktoren“ und die „gnädigen Frauen“ (alles für monatlich 150 Mk.) derartige Hungerlöhne zahlen, solange wird Verbrechen und Prostitution sich immer mehr ausbreiten.

Es wäre Pflicht des Arbeitsnachweises, sich um die Arbeitsbedingungen und Zustände der von ihm vermittelten Stellen zu kümmern. Solchen Ausbeutern müßte vom Arbeitsnachweis ganz klar gesagt werden, daß sie zu solchen Bedingungen keine Arbeitskräfte bekommen.

* **Erhöhung des Zuckerpreises auf 15 Mark.** Die amtliche Preisprüfungsstelle, die den Wucher mit den notwendigsten Lebensbedarfsartikeln zu legalisieren hat, teilt uns mit, daß auf Grund von Vereinbarungen mit dem Zuckergroßhandel in Mitteldeutschland der Preis für ein Pfund Zucker (Melis) vom 1. Juni an im Kleinhandel auf 15 Mk. festgesetzt worden ist. Nachdem die Zuckerschieber in den letzten Monaten den Zucker vom Markt gänzlich ferngehalten haben, um höhere Preise zu erzwingen, sind ihnen jetzt die behördlichen Stellen entgegengekommen und haben den Preis gleich um etwa 100 Prozent erhöht. Nun haben sie ihr Ziel erreicht, und nun wird es auch wieder Zucker geben.

* **Die Unabhängigen und der Mieterverein.** Die USPD. hatte vergangenen Dienstag im „Volkspark“ eine öffentliche Mieterversammlung einberufen, in welcher der Reichstagsabgeordnete Kuhnt, Chemnitz, über: 250 Prozent Mietzuschlag, Wohnungswucher, Mietssteuer und Reichsmietengesetz im schwachbesetzten Saale sprach. Nachdem der Referent seinen Vortrag in sachlicher Weise beendet hatte, griff als erster Diskussionsredner der USPD.-Stadtverordnete Kürbs den Hallischen Mietervein an, der nach seiner Meinung „kommunistisch verseucht“ sei. Nachdem Herrn Kürbs von einigen Vertretern der Mieterorganisation die gebührende Antwort zuteil geworden war und auch der USPD.-Referent seinem Parteigenossen Kürbs im Schlußwort widersprechen und den Ausführungen der Vertreer des Mieterverbandes beipflichten mußte, hat Herr Kürbs in einem Artikel der unabhängigen Presse seinem Herzen Luft gemacht, um sich denjenigen gegenüber zu rechtfertigen, die in der Versammlung nicht anwesend waren. In Halle existiert nur eine Organisation und das ist die Ortsgruppe Halle des Deutschen Mieterverbandes, die die Aufgabe hat, rücksichtslos die Interessen der Mieter gegenüber den Hausagrariern zu vertreten. Da diese Organisation sich jetzt organisiert, um dem Kampf der Hausbesitzer begegnen zu können, steht sie natürlich nach Kürbs Meinung unter kommunistischem Einfluß. Die Mieter werden das nicht einmal bedauern, da sie dann wissen, daß ihre Interessen dann auch rücksichtslos vertreten werden. Der Kampf gegen die ungeheueren Belastungen in der nächsten Zeit wird umso erfolgreicher geführt werden können, je größer und fester die Organisation ist, die den Hausbesitzern als eine Kampforganisation gegenübertritt. Wir werden nach wie vor die Arbeiter auffordern, sich im Mieterverein zu organisieren.

* **Arbeiterbildungsausschuß.** Für die heute abend stattfindende Aufführung „Zar und Zimmermann“ sind noch Karten für alle Plätze am Eingang des Stadttheaters zu haben.

* **Internationaler Bund der Kriegsopfer, Ortsgruppe Halle.** Die Genossen und Genossinnen die vor einiger Zeit Antrag auf Bewilligungen von Kleidung aus den Mitteln der Amerikaspende gestellt haben, müssen dieselbe im Bureau, Harz 42/44, in der Zeit vom Donnerstag bis Sonnabend während der Zeit von 5 bis 7 Uhr abholen. Diejenigen Genossen, die Versorgungsschriften sowie Rentenbescheide an den früheren Genossen Födel abgegeben haben, werden aufgefordert, sich dieselben Merseburger Straße 148, abzuholen.

* **Vom Arbeiter-Sängerchor** wird mitgeteilt, daß die Karten zu dem Konzert im „Volkspark“ am 31. Mai bereits ausverkauft und die Nachfrage aber noch eine so große ist, daß sich der Verein entschlossen hat, eine Wiederholung des Konzerts am Sonntag, dem 11. Juni, vormittags 11 Uhr, im „Walhallatheater“ stattfinden zu lassen. Programme zu diesem Konzert sind schon jetzt bei sämtlichen Mitgliedern sowie in den durch Plakate kenntlich gemachten Stellen zu haben. Wir begrüßen diesen Entschluß und möchten unseren auswärts wohnenden Freunden raten, sich die Gelegenheit, ein Arbeiter-Sängerchor-Konzert zu hören, nicht entgehen zu lassen und sich rechtzeitig in den Besitz eines Programms zu setzen. Der Preis ist trotz der hohen Ausgaben nur 8 Mk. im Vorverkauf und 10 Mk. an der Kasse.

* **Arbeiterbildungsausschuß.** Als nächstes Werk kommt das Schauspiel des irischen Dichters Bernhard Shaw, „Pygmalion“, am Dienstag, dem 6. Juni, im Stadttheater als Sondervorstellung zur Aufführung.

* **Freie Volksbühne.** Die Aufführungen von Schnitzlers „Liebelei“ (9. Werk) im „Thaliatheater“ beginnen um 8 Uhr (nicht ½8 Uhr).

* **Sarrasani.** Der Vorverkauf für die Pfingstfeiertage beginnt heute. Sarrasani wird vom Sonnabend, dem 3. Juni an, bis zum Mittwoch, dem 7. Juni, täglich zwei Vorstellungen veranstalten. In allen Nachmittagsvorstellungen gelten halbe Preise für Kinder. Die Zirkuskasse wird bereits um 9 Uhr morgens geöffnet und ohne Pause offen gehalten. Außerdem befindet sich bekanntlich eine Vorverkaufsstelle bei Kurt Walla, Poststraße 1.

* **Walhalla-Theater.** Am 1. Juni wird das Walhalla-Theater auf einige Zeit seiner ursprünglichen Bestimmung als Varieté zurückgegeben. Der hier bekannte Direktor Josef Milos zieht mit einer internationalen Künstlerschar ein. Es findet täglich nur eine Vorstellung um 8 Uhr abends statt. Sonntags auch nachmittags um 3½ Uhr das ungekürzte Programm zu ermäßigten Preisen.

* **Ins Schaufenster geschleudert** wurde Dienstag vormittag ein Radfahrer bei einem Zusammenstoß mit einem Lastauto an der Ecke Oleariusstraße-Klausstraße. Eine Frau erlitt hierbei einige Schnittwunden am Hals. Der Radfahrer wurde nur leicht verletzt.

Gutenberg b. Halle

In einer öffentlichen Landarbeiterversammlung, die von 40 Landarbeitern, worunter die Hälfte Frauen waren, besucht war, sprach der Angestellte des DLV. Prill über das Thema: „Der DLV. und seine Gegner“. In zweieinhalbstündigen, sehr langstieligen Ausführungen sprach P. über alles mögliche, nur nicht über die jetzige Lage der Landarbeiter und die konkreten Aufgaben der Organisation. In der Diskussion erkannte der Genosse Höcker die Notwendigkeit an, alle Landarbeiter in einer Organisation zu vereinigen die auf dem Boden des Klassenkampfes stehen. Dies werde aber nicht erreicht, wenn man nur auf die Gegner schimpfte, sondern wenn man den Kampf gegen die junkerlichen Kapitalisten auch rücksichtslos durchführe. Höcker kritisiert dann den vom Vorstand des DLV. abgeschlossenen Wirtschaftsfrieden mit den Junkern, dessen Kosten die Landproleten berappen müssen. Beweis: Die jetzigen jämmerlichen Lohn- und Arbeitsbedingungen in der Landwirtschaft. Die Deputate und Deputatwohnungen benutzen die Junker als Zwangsmittel gegen die Landarbeiter. Die Betriebsräte sind rechtlos. Hier gilt es, Remedur zu schaffen durch eine revolutionäre Politik, die das Vertrauen zur Organisation wieder erstarken lasse. Der weitere Verlauf der Versammlung war ein deutlicher Beweis, wie groß die Kluft zwischen Angestellten und Mitgliedern des DLV. bereits geworden ist.

Aus der Provinz

Aus Deutschlands „Erneuerung“!

Die Mansfelder Reaktionäre und ihre Handlanger treten in Aktion.

Aus Eisleben wird uns berichtet:

Nicht mehr langsam und allmählich wittert die reaktionäre Gesellschaft Morgenluft, sondern mit unerhörter Dreistigkeit triumphiert bereits der alte preußische Kommißstiefel und das verbohrte Feldwebelgehirn. Der letzte Sonntag war ein Probeappell. Vom frühen Morgen schon schleppten im Schweiße ihres Angesichts ausgemergelte Bergknappen, denen der Kopf neuerdings von allen möglichen Firlefanzereien verkeilt ist, ihre Fahnen und Standarten durch die Gassen. Schützenbrüder, am frühen Nachmittag schon sinnlos besoffen, torkelten durch die Straßen Eislebens, voran die Fahne zerrend, mit gezogenem Säbel salutierend. Teutsche Sänger zogen auf mit Pauken und Trompeten, um ihren „teutschen Sang“ erschallen zu lassen. Kriegervereinskannibalen troddelten schon frühmorgens los, um in Gegenwart „ihres“ Majors Wendenburg ein neues „Schandmal“ einzuweihen. Ueberall floß der Schnaps und das Bier in Strömen, weil Alkohol das Allheilmittel gegen Vernunft und Aufklärung, Rezept aus der Giftküche deutscher Agrarier, ist. Auf diese Art wird jetzt systematisch versucht, die nichtdenkenden Mansfelder Bergknappen auszunutzen für den nationalistischen Rummel teutscher Strauchritter. Wenn der von „des Herrn Gnade“ gespendete Alkohol seine Wirkung getan hat, der „Kampfmut“ gehörig gepeitscht ist, dann treten, wie es am Sonntag geschah, die Kriegervereinshelder sofort in Aktion, um den Beweis für ihren alten treuteutschen Geist zu erbringen. Bewaffnet sind sie alle mit Gummiknüppeln und Gewehren, darum der Mut, sich auf harmlose Arbeiter zu stürzen und diese blutig zu schlagen. Wie den Teutschen der Kamm schwillt, dafür wurde am Sonntag in Aseleben ein treffliches Beispiel erbracht.

In Lüttchendorf-Wormsleben war Denkmalseinweihung. Alle Honoratioren, aus der näheren und weiteren Umgebung waren erschienen, um im Vollgefühl ihrer Würde die Orden und Ehrenzeichen, die meist weit hinter der Front „erkämpft“ wurden, zur Schau zu tragen. In Aseleben hatte der Arbeiter-Radfahrerbund „Solidarität“ sein Vergnügen. Die gehörig mit Alkohol vollgepumpten „Kriecher“, Stahlhelmlinge und sonstigen Vereinsfritzen waren auf dem Heimwege von ihrem Rummel recht mutig. Denn in Aseleben wurde ohne jeden Anlaß das Lokal ge-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-1669156101922 0531-17/fragment/page=0005

Sturm! und alles, was den teutschen Helden vor den Knüppel kam, blutig geschlagen. In der Zeit zwischen 7 und 8 Uhr setzte die Schlacht ein. Mit Stöcken, auch Armeepistolen sind gesehen worden, wurde auf die Passanten eingeschlagen. Ein Fahrsteiger aus Oberröblingen, ein Herr Möbius, schrie den Eingedrungenen entgegen: „Ich bin Mitglied der Deutschnationalen", aber es hielt auch das deutschnationale Bekenntnis die „Front-Kämpfer" nicht ab, diesem Mann eine große blutende Wunde am Kopfe beizubringen. Einem jungen Eisleber wurde mit einem scharfen Gegenstand (Seitengewehr?) eine 5 Zentimeter lange Wunde am Kopf geschlagen, so daß er sich in ärztliche Behandlung begeben mußte. Der Sohn des Amtsvorstehers Ohme aus Lüttchendorf erhielt ebenfalls blutige Prügel, während der Vater als strammer Krieger in den Reihen der „Frontkriecher" beim Denkmalsrummel mitmarschierte. Es ist gelungen, einige „Persönlichkeiten" festzustellen, die sich „tapfer" gegen den inneren Feind, den der Landbunddiener Moeseritz in seiner Festrede so „schön" kennzeichnete, geschlagen haben.

Von seiten der Geschlagenen ist bereits Strafantrag auf Körperverletzung gestellt. Wir werden ja sehen, was herauskommen wird. Die bürgerliche Presse schreibt recht kleinlaut. Das „Eisleber Tageblatt" legt eine gewisse Reserve an den Tag, während die im Generalanzeigerstil schreibende „Eisleber-Zeitung" mit einer unverfrorenen Dreistigkeit Tatsachen umstellt und obendrein die Arbeiter noch verhöhnt. Sie schreibt:

(Prügelei.) Zu einer Prügelei kam es gestern anläßlich der Einweihung des hiesigen Kriegerdenkmals. Von einem Radfahrerfest heimkehrende Arbeiter-Radfahrer erregten durch ihre alles andere als schönen Zurufe den Unwillen einiger Angehöriger des „Stahlhelm" und anderer Militärvereine. Durch das Wortgefecht entspann sich eine Prügelei, die durch das Eingreifen weiterer Festteilnehmer sehr bald mit dem Abzug der Radfahrer endete, nachdem diese Bekanntschaft mit dem Chausseegraben gemacht hatten.

Was bedeuten diese Vorgänge für das Proletariat? Der Aufmarsch der Reaktion formiert sich immer mehr. Mit Hilfe des nationalen Denkmalsrummels, des Schützenklamauks, des „Platzsingens" der teutschen Sänger, mit Pauken und Trompeten, wird die „Masse" geistig beeinflußt, um zur geeigneten Stunde der monarchistischen Clique das Zepter in die Hand zu geben. Die Arbeiterschaft hat auf der Hut zu sein, um den Anstürmen gewachsen gegenüberzustehen. Es gilt, der Reaktion die Stirn zu bieten.

Kommunistische Fraktion der Kriegsopfer im Bezirk Mitteldeutschland

Am 2. Juli 1922 findet in Berlin eine Reichskonferenz der kommunistischen Kriegsopfer statt. Die offiziellen Einladungen ergehen in den nächsten Tagen. Die Bezirksleitung ersucht, daß schon jetzt zu einer etwaigen Delegation Stellung genommen wird. Außerdem sollen etwaige Wünsche oder Beschwerden sowie Verbesserungsvorschläge sofort an die Bezirksleitung der Kommunistischen Partei Halle, Lerchenfeldstraße 14, eingesandt werden. Die Delegationen müssen durch Sammlungen im Genossenkreise aufgebracht werden.

„Rote Hilfe"

36. Quittung der Bezirksleitung über eingegangene Gelder.

Sammlungen: Versammlung 17. Mai in Plessa 48 Mk.; Ueberschuß von der Vers. am 17. Mai in Roitzsch b. Torgau 68 Mk.; Ueberschuß von der Versammlung am 14. Mai in Döllingen 68 Mk.; Genosse Brosowsky, Gerbstedt, 50 Mk.; Genosse Zieska, Wieskau, 30 Mk.; Genosse Rußka, Löbejün, 20 Mk.; Genosse Schröder, Oranienbaum, 50 Mk.; Ortsgruppe Falkenberg 94,25 Mk.; Arbeiter-Radfahrerbund „Solidarität" Schildau 70 Mk.; Crostitz v. Arbeitslohn 130 Mk.; Ortsgruppe Schildau, Maifeier-Ueberschuß, 20 Mk.; Ortsgruppe Lützen 550 Mk.; Gastwirt Schumann, Neumark, 50 Mk.; ein Genosse von der Union Neumark 47 Mk.; Genosse Karl Lorenz, Halle, 50 Mk.; gesammelt bei der Hochzeit d. Genossen Aigner, Halle, 300 Mk.; Genosse Wiebach 10 Mk.; gesammelt auf der Baustelle d. Firma Heilmann u. Sittmann, Forsterstraße, 138 Mk.; Genosse E. Wagner, Annarode 62 Mk.; DLV. Ostrau 217,70 Mk.; Arbeiter-Gesangverein Morl 140 Mk.; Genosse W. Rockstedt, Helbra, 100 Mk.; Genosse Hermann Proschwitz, Wittenberg, 20 Mk.; Arbeiter-Radfahrerbund „Solidarität", Sandersdorf, 110 Mk.; Ueberschuß von der Maifeier in Mansfeld 260,15 Mk.; gesammelt bei der Maifeier ien Mansfeld 252 Mk.; Stifteungesfest des Arbeiter-Radfahrervereins Mansfeld 75 Mk.; KJD. Hohenleipisch 150 Mk. Landarbeiterverband Queis 130 Mk.; Genosse Menzel, Halle, 8 Mk., gesammelt durch Genossen Richter in der Belegschaftsversammlung der Michelwerke Groß-Kayna 204,20 Mk.; gesammelt bei der Hochzeit in Schnabels Restaurant, Halle, 100 Mk.; Genosse A. Pickert, Merseburg, 25 Mk.; Arbeiter-Gesangverein Lauchstedt 203,60 Mk.; Genosse Paul Knoche, Halle, 50 Mk.; Stiftungsfest des Arbeiter-Radfahrerbundes Groß-Treben 182 Mk.; Co-Betrieb, Stickstoffwerk Piesteritz-Wittenberg 220 Mk.; Arbeitsverdienst eines Kollegen von der Baustelle Nietleben 20 Mk.; gesammelt durch Genossen Krause beim Ausflug des Distrikts 9 und 9a, Halle, 346 Mk.; Genosse Armin Pohlemann, Diemitz 20 Mk.; MaifeierUeberschuß der Ortsgruppe Belleben 250 Mk.; Genosse Landgraf, Passendorf, 20 Mk.; gesammelt beim Nachtausflug des Arbeiter-Sportvereins Dölau 210 Mk.; Belegschaft der Baumwollspinnerei Halle, 662,50 Mark; Belegschaft der Grube Alwine, Bruckdorf-Nietlebener Bergbauverein, 400 Mk.; gesammelt beim Vergnügen des Arbeiter-Radfahrervereins „Solidarität", Piesteritz 555 Mk.; von zwei Delegierten Schlafgeld durch Genossen Gustav Richardt, Halle, 7,50 Mk.; Genosse Gustav Richardt, Halle, 10 Mk.; Maifeier Brehna 604,50 Mark; Arbeiter-Gesangverein „Freiheit", Bennstedt. 25 Mk.; Arbeiter-Radfahrerverein „Solidarität", Querfurt, 160 Mk.; Arbeitszwang am 1. Mai Halle 20 Mk.; Union der Hand- und Kopfarbeiter, Zahlstelle Rothenburg, 200 Mk.; Arbeitszwang am 1. Mai 20 Mk.; Genosse Bergholz, Halle, 10 Mk.; Wagen 24/76 20 Mk.; gesammelt bei Hendels Silberhochzeit, Halle, 25 Mk.; Philharmonisches Orchester, Halle, 15 Mk.; Ortskrankenkasse d. Saalkreises, Halle, 110 Mk.; Union der Hand- und Kopfarbeiter, Abteilung Möbeltransport, Halle 140 Mk.; gesammelt beim Vergnügen der Arbeiter der Zuckerraffinerie Halle 906 Mk.; Radfaher-Verein „Solidarität", Sternfahrt nach Wettin, 92 Mk.; gesammelt beim Vergnügen des Arbeiter-Radfahrervereins „Solidariät" 159,05 Mk.; gesammelt im Leunawerk durch Baum und Meyer 640 Mk.; Freies Theater-Mandolinen-Orchester Halle 55 Mk.; Belegschaft der Firma Wegelin u. Hübner, Werk III, Halle, 350 Mk.

Marken: Distrikt 18, Halle, 510 Mk.; Distrikt 3, Halle, 5 Mk.; Genosse Buchmann, Halle, 300 Mk.

Karten: Ortsgruppe Ortrand 28 Mk.; Ortsgruppe Biehla 68 Mk.

Bezirksleitung Halle-Merseburg der KPD.
Abteilung II

Schkeuditz

Zur Elternbeiratswahl. Dieser so wichtigen Frage wird von der Arbeiterschaft noch viel zu wenig Beachtung geschenkt. Genossen und Genossinnen, auch hier beginnt der Kampf gegen die bürgerliche Schule. Darum sorgt für starken Besuch der am Donnerstag, dem 1. Juni, abends ½8 Uhr, stattfindenden öffentlichen Elternversammlung. Ein jeder muß die Versammlung, in der Genosse Kukuk über „Kirche und Schule" sprechen wird, besuchen.

Bitterfeld

Wie die Unternehmer mit den Arbeitern umspringen, schildert ein Arbeiter in einem uns zugegangenen Briefe. Er war im Baugeschäft Hoffmann hier beschäftigt; da ihm die Arbeit aber nicht zusagte, machte er dort Schluß. Es war dies am Montag. Nun wurden dem Arbeiter zwar die Papiere ausgehändigt, seinen Lohn sollte er jedoch erst am folgenden Freitag abholen. An diesem Tage ging er mittags eine Stunde früher von seiner neuen Arbeitsstelle fort, um sich sein rückständiges Geld zu holen. Im Bureau des H. wurde er von einem jungen Manne ziemlich hart angefahren und ihm bedeutet, er solle nachmittag wiederkommen. Vergeblich machte der Arbeiter darauf aufmerksam, daß er nicht dauernd die Arbeit versäumen könne. Er machte also abends wieder früher Feierabend, um in den Besitz seines Geldes zu kommen. Er traf diesmal aber nur ein Schreibfräulein an. Den Zug, mit dem er sonst nach Hause fuhr, hatte er durch diese Scherereien bereits verpaßt. Er wartete und wartete und ging dann den Unternehmer suchen, traf ihn aber nicht. Inzwischen war es ½9 Uhr geworden. Endlich kam der Unternehmer. Er hatte aber nur das Geld für eine Schicht mit, das andere Geld sollte der Schachtmeister haben. Um ½8 Uhr war der letzte Zug, mit dem der Arbeiter hätte fahren können, weggefahren; er war nun gezwungen, zu Fuß nach Hause zu gehen. Am Sonnabend suchte er den Schachtmeister auf. Dieser sagte ihm aber, er hätte das Geld verloren; er stellte ihm einen Schein aus, mit dem der Arbeiter wieder in das Bureau ging. Dort kam er aber schön an. Der Unternehmer war selbst anwesend, schleuderte ihm eine Anzahl Redensarten entgegen, die er sicher nicht aus Knigges Umgang mit Menschen gelernt hat, und schob ihn schließlich zur Tür hinaus mit den Worten: Hier wartest du bis dein Geld fertig ist. Daß der Arbeiter an sich halten mußte, um sich nicht an dem Manne zu vergreifen, liegt auf der Hand. Als der Arbeiter draußen rief, er werde nun wo anders sein Recht suchen, kam der Unternehmer heraus und wollte ihn wieder ins Bureau hineinzerren. Er klingelte auch die Polizei an und wollte ihn verhaften lassen! Als aber kein Polizeibeamter kam, ging der Arbeiter selbst zur Polizei, die ihn auf den Weg der Privatklage verwies. Darauf ging er nochmals zu dem Unternehmer zurück und erhielt nun endlich seinen rückständigen Lohn. Er hat nun am Freitag zwei Stunden und am Sonnabend mehrere Stunden Arbeitslohn eingebüßt, nur um sein Geld zu erhalten. Wer ersetzt dem Arbeiter nun den Schaden? Eigentlich müßte der Unternehmer H. dafür aufkommen. Aber der denkt natürlich gar nicht daran, so daß der Arbeiter nun wieder Laufereien und Scherereien hätte, wollte er sich an dem Unternehmer schadlos halten. Der Fall beweist drastisch, wie die Unternehmer glauben, mit den Arbeitern umspringen zu können. Die Zeit scheint den Herrschaften jetzt günstig zu sein. Sie mögen sich aber nicht täuschen, es wird sehr bald ein anderer Wind wehen, der diese Leute wieder recht zahm machen wird. Wie 1918.

Jeßnitz

Ein Kinderchor der Berliner Volksschulen, bestehend aus 200 Knaben und Mädchen, wird gelegentlich seiner diesjährigen Sommerferienreise auch in unserer Stadt ein- bis zweitägigen Aufenthalt nehmen und einen Gesangsabend veranstalten. Die Kleinen sollen bei der Einwohnerschaft ohne Vergütung untergebracht werden. Die Leitung des Kinderchors sucht schon jetzt für sie Unterkommen.

Raguhn

Badeopfer. Die Mulde hat ihr erstes Opfer gefordert. Als der Ruderklub eine abendliche Bootsfahrt auf dem oberen Flußlaufe unternahm, benutzte ein Mitglied die Gelegenheit zu einem Bade an verbotener Stelle unweit der Pumpstation bei dem preußischen Dorfe Alt-Jeßnitz und versank dabei in der Flut. Der Ertrunkene ist der aus München-Gladbach stammende 24jährige Mühlenbuchhalter Josef Gorgas.

Staßfurt

Ein Nachspiel zum Eisenbahnerstreik spielte sich vor dem Gericht in Bernburg ab. Angeklagt war unser Genosse Wallstab-Staßfurt. Er sollte in einer Eisenbahner-Versammlung in Güsten durch seine Rede gegen die „berühmte" Ebert-Verordnung verstoßen haben. Von den drei Zeugen waren zwei selbst nicht in der fraglichen Versammlung gewesen, sie wußten alles nur vom Hörensagen. Ein Zeuge Neubert war in der Versammlung und konnte nur bestätigen, daß nicht zum Streik gehetzt wurde, sondern der Redner sachlich den Stoff behandelt habe. Zum Schlusse habe er nur zum Zusammenhalten aufgefordert. Natürlich sei es ihm unmöglich, das Referat wörtlich wiederzugeben. Erst vom Richter war er aufmerksam gemacht worden, daß dies so zu verstehen sei, daß die Streikenden im Streik verharren sollen. Hierauf stützte sich dann das Gericht und verurteilte den Genossen zu 200 Mark Geldstrafe. Ein Zeuge des Genossen Wallstab hatte natürlich einen Sowjetstern anstecken, dies schien dem Vorsitzenden wenig zu behagen. Er forderte ihn auf, das Abzeichen abzulegen, denn dadurch fühle sich das Gericht provoziert. Wir glauben das sehr gern. Wir wissen, daß sich die Richter durch ein Hakenkreuz oder Stahlhelmabzeichen selten provoziert fühlen, aber behaupten wollen wir dies beileibe nicht, ebenso wie wir nicht behaupten, die deutschen Richter sind Klassenrichter, sie urteilen ständig nur nach dem Geldbeutel, denn so etwas nur wagen anzudeuten, kostet bekanntlich dem Redakteur sechs Monate Bunker. Wie heißt es doch in der alten Geschichte, im Zwiegespräch zwischen Habicht und Sperling, bezüglich des Rechts? Da sagt der Habicht recht deutlich: Ach was! Recht hin, Recht her. Ich bin der Stärkere, ich habe das Recht!

Dessau

Der „Reichsbund" auf dem Bauernfang. Man schreibt uns: Immer mehr erkennen die Kriegsopfer, daß der „Reichsbund" nicht die Organisation ist, von der sie eine durchgreifende Aenderung ihrer Notlage zu erwarten haben, daß die Harmonieduselei, welche der „Reichsbund" pflegt, sie nur noch tiefer ins Elend stürzt. Man denke nur an den Betrug der Kriegsopfer und Hinterbliebenen in der Frage der Teuerungszuschüsse. In Massen treten diese darum aus dem „Reichsbund" aus und organisieren sich in dem revolutionären, von erstem Klassenkampfgeist getragenen „Internationalen Bund". Wie das auf den „Reichsbund" wirkt, das beweisen die kläglichen Mittel, deren er sich bedient, um die Mitglieder des „Internationalen Bundes" für sich einzufangen.

Ein Mitglied des „I. B." in Roßlau a. d. Elbe bekam z. B. eine Karte vom „R.-B." mit dem Bemerken, daß er als guter Bürger und Sohn eines angesehenen Mannes der bürgerlichen Republik dem „Reichsbund" angehören müsse. Ein lächerliches Dokument der Selbsteinschätzung des „R.-B." Er gibt zu, eine reine bürgerliche Organisation zu sein, in welcher klassenbewußte Proletarier nichts zu suchen haben. Die Kriegsopfer und Hinterbliebenen werden sich das merken. Sie wissen sehr gut, wohin das bürgerliche Regime sie geführt hat und weiterführen möchte. Und sie werden den Weg zu uns gehen, zum „Internationalen Bund", der gewillt ist, den Klassenkampf auszufechten und damit allen Ausgebeuteten zu ihrem Recht zu verhelfen. Der Tag wird und muß kommen, an dem uns die Sonne des Sieges grüßt. Dem „Reichsbund" aber raten wir, in der Wahl seiner Mittel beim Bauernfang künftig weniger ungeschickt zu sein. Mit bürgerlichen Parolen läßt kein Mitglied des „I. B." sich von ihm kapern.

Stedten

Auch ein Denkmalsrummel. Vom monarchistischen Fimmel ergriffen, haben die Lehrer von Stedten zum Donnerstag, dem 1. Juni, einen Ausflug mit den Kindern nach dem Kyffhäuserdenkmal geplant. Sie erreichen durch diesen praktischen Anschauungsunterricht die geistige Beeinflussung der Proletarierkinder. Es wäre wohl angebracht, den Kindern, wenn man ihnen schon etwas an Naturschönheiten zeigen will, nicht die monarchistischen Tendenzen damit zu verknüpfen. Ein Ausflug nach dem Hallischen Zoologischen Garten wäre gewiß wertvoller und anregender für die Kinder als das Kyffhäuserdenkmal. Aber wie gesagt, es liegt System in dieser Methode. Darum, Arbeitereltern, seid auf dem Posten, laßt die Kinder nicht für nationalistischen Rummel mißbrauchen.

Hettstedt

Ein tödlicher Unglücksfall, der dem Formerlehrling Müller aus Hettstedt das Leben kostete, ereignete sich auf der Maschinenwerkstatt Saigerhütte. Durch Explosion einer Sprengkapsel wurden ihm mehrere Finger abgerissen. Auf dem Transport ins Krankenhaus verstarb er.

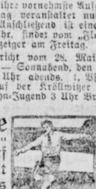
Sport

Wasserballspiele. Am Sonntag, dem 28. Mai, fanden im „Fortuna-Bad" zu Knautkleeberg bei Leipzig Wasserballspiele statt. Es spielten Halle II.—Knautkleeberg II. mit einem glänzenden Sieg für Halle. Das Spiel stand bei Beendigung für Halle 6:0. Danach spielten Halle I.—Knautkleeberg I. Hier gewann Knautkleeberg 3:1. Bei dem den Spielen vorausgegangenen Schauspringen leisteten beide Abteilungen, Halle wie Knautkleeberg, guten Sport.

Mitteldeutsche Spielvereinigung. Montag, den 5. Juni (2. Pfingstfeiertag), nachmittags 5½ Uhr, Minerva-Sportplatz „Rosengarten": Großer Internationaler Fußballsport Wien—Halle. Größtes Ereignis für Halle. Fahrtverbindung: Halle—Merseburger Straßenbahn.

Arbeiter-Schwimmverein Halle (Kanu-Abteilung). Schon lange sind Bestrebungen im Gange, die Arbeiter-Wassersportler für den Rudersport zu gewinnen. Wie im ganzen Reiche, so hat sich auch in Halle nach Ueberwindung mancher Widerstände eine Kanu-Abteilung als Unterabteilung des Arbeiter-Schwimmvereins gegründet. Wer ihr angehören will, muß unbedingt Mitglied des Arbeiter-Schwimmvereins sein. Interessenten wollen dies beachten. Manchen Kampf wird die junge Abteilung noch zu bestehen haben, wie eben alles neue innerhalb der Arbeiterschaft erst erkämpft werden muß. Sie wird es als ihre vornehmste Aufgabe betrachten, den Arbeitersport zu pflegen. Am 1. Pfingstfeiertag veranstaltet nun die Kanu-Abteilung im „Florabad" ihr erstes „Anpaddeln". Anschließend ist eine Propagandafahrt nach der Peißnitz. Am 2. Feiertag, früh 7 Uhr, findet vom „Florabad" aus eine Tagesfahrt nach Röpzig statt. Siehe Vereinsanzeiger am Freitag.

HSC. „Teutonia". Spielbericht vom 28. Mai: Teutonia I. — Greppin I. 0:0. Teutonia II.—Greppin II. 0:5. — Sonnabend, den 3. Juni, treffen sich alle Sportsfreunde im „Lindenhof" um 8 Uhr abends. 1. Pfingstfeiertag Treffpunkt für alle Sportsfreunde um ½2 Uhr auf der Kröllwitzer Brücke. 2. Pfingstfeiertag spielt Teutonia-Jugend gegen Raguhn-Jugend 3 Uhr Brandberge. Teutonia I.—Raguhn I. 3 Uhr Brandberge.

Sportsfreunde
Beim nächsten Bedarf von Drucksachen denkt an die Druckerei des „Klassenkampf", Halle,

Lerchenfeldstr. 14; sie liefert Statuten, Programme, Mitteilungsblätter, Karten usw. schnell, gut und preiswert. Fernruf Nr. 2251

Achtung, Postbezieher!

Bei der neuen Postbestellung auf den „Klassenkampf" muß angegeben werden, welche von den vier Ausgaben gewünscht wird:

1. „Klassenkampf", Organ der KPD. für Halle-Merseburg;
2. „Klassenkampf", Organ der KPD. für die Kreise Mansfeld und Sangerhausen;
3. „Klassenkampf", Organ der KPD. für Merseburg-Querfurt und Weißenfels-Zeitz-Naumburg;
4. „Klassenkampf", Organ der KPD. für die Kreise Wittenberg-Schweinitz und Torgau-Liebenwerda.

Die genaue Angabe der Ausgabe muß erfolgen, wenn der Besteller den gewünschten „Klassenkampf" erhalten will. Wir bitten, das Vorstehende zu beachten und die Bestellung in diesen Tagen aufzugeben, damit eine regelmäßige Weiterbelieferung erfolgt.

Verlag Klassenkampf.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Louis Drechsler; für Anzeigen Fritz Kroh; Druck und Verlag: Produktiv-Genossenschaft für den Bezirk Halle-Merseburg, e. G. m. b. H., Lerchenfeldstraße 14. Abtlg. Verlag Klassenkampf.

Kukirol
beseitigt schnell, sicher und schmerzlos
Hühneraugen
Hornhaut, Schwielen u. Warzen
Ärztlich empfohlen Millionenfach bewährt
In Apotheken u. Drogerien erhältlich. 326

Radfahrer-Schläuche Mäntel 2238 billigst!!
Spezialgeschäft H. Bieder, Große Steinstraße 35, gegenüber den Kliniken.

Zu Pfingsten kaufen Sie Ihren Damenhut am günstigsten bei mir
Jugendl. Hüte in schickster Ausführung von 75 bis 180 Mk.
Glaspatist-Hüte in modernster Fasson von 180 bis 275 Mk.
Tüllhüte in allen Farben . . . . von 150 bis 225 Mk.
Nur Anna Lehmann
Steinweg 20 2342

Kauft nur bei den Klassenkampf-Inserenten.

Stuhlsitze aus Holz, in allen Größen
Sobel, Halle, Ammendorf, Könnern, Köthen. 2321

4-Zimmer-Wohnung mit Zubehör von Zscherben nach Halle zu tauschen. Offert. unter 2317 an die Exped. d. Zeitung. 2317

Dr. Thompson's Seifenpulver gibt blendend weiße Wäsche
Dr. Thompson's Schutz-Marke Seifenpulver
Achten Sie beim Einkauf auf die Schutzmarke Schwan

Bekanntmachung.

Der vom Magistrat der Stadt Halle unterm 18. April 1922 beschlossene I. Nachtrag zur Ordnung, betreffend die Besteuerung des Herbergsvertrages vom 18. Januar 1921, hat am 3. und 16. Mai 1922 die Genehmigung des Bezirksausschusses zu Merseburg und des Herrn Oberpräsidenten zu Magdeburg erhalten.

Durch den Nachtrag, welcher mit seiner Verkündung in Kraft tritt, erfolgt in der Hauptsache eine anderweite Festsetzung der Steuer und zwar beträgt die Steuer künftig bei einem täglichen Gesamtentgelt von mehr als 10 Mk. bis einschließlich 50 Mk. 15 vom Hundert, von mehr als 50 Mk. 20 vom Hundert des Entgelts. Ein Gesamtentgelt bis einschließlich 10 Mk. bleibt steuerfrei. Der Nachtrag liegt in unserm Steuerbureau, Rathausstraße 19, Zimmer 58, zur Einsicht aus. 2323

Halle, den 27. Mai 1922.

Der Magistrat.

Ansichtspostkarten empfiehlt die Volksbuchhandlung.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019220531-17/fragment/page=0006

Leben · Wissen · Kunst

Der Liebe-Pilgerfahrt

46] Roman von Upton Sinclair

XII

Auch jetzt lag die Tragödie ihrer Ehe darin, daß sie außer dem Leiden nichts gemeinsames hatten, weder Arbeit, Kunst noch Religion. Der Mangel an letzterer deuchte Thyrsis am unheilvollsten; er kümmerte sich nicht um Theologie, doch besaß er einen primitiven Glauben, der ihm genügte. Bisweilen betete er zu den unbekannten Göttern: „O unendliche Heiligkeit des Lebens, laß mich deiner nicht vergessen!" Doch gelang es ihm nie, Corydon mit sich fortzureißen, emporzuziehen. Das war die Schuld der Religionskrämer, die mit ihren grotesken Legenden, ihrer dumnen Bigotterie alle Symbole der Religion beschmutzt hatten. Seit ihren Kinderjahren war das Christentum für Corydon etwas Fremdes und Verabscheuenswertes. Auch in anderen Dingen verstanden sie einander nicht. Wie hätte auch Thyrsis, der nur den eigenen Charakter kannte, die Frau begreifen sollen? Er pflegte sich seine Fehler unentwegt vorzuhalten, bis er sich selber hatte und gegen seine Schwächen streng ankämpfte. Bei Corydon hingegen tief diese Methode bloße schwarze Verzweiflung hervor; ihr mußte jemand sagen, sie sei wundervoll und herrlich, dann konnte sie es auch sein. Geschah dies aber nicht, so stand ihr ganzes Seelenleben still.

Der Unterschied zwischen den beiden zeigte sich auch nach einem Zwist. Vergeblich bat Thyrsis, alles zu vergessen, jede Erinnerung an böse Dinge zu verbannen; wagte er anzudeuten, sie hätte gefehlt, oder sie zu schelten, so war der Erfolg furchtbar. Sie vermochte sich nicht zu trösten, ehe er sie nicht in die Arme schloß, ihr zuflüsterte, wie sehr er sie liebe und ihrer bedürfe. Oft fragte er sich, weshalb er stets so lange wartete, bis er zu diesem Mittel griff, warum er wartete, bis sie sich in Traurigkeit verzehrte? Liebte er sie denn nicht? Höhnische Stimmen flüsterten ihm zu, dies sei der Grund, doch wußte er, es sei nicht wahr. Er liebte sie, aber er liebte sie auf seine Art, die nicht die ihre war. Wer vermag die Seltsamkeit des Menschenherzens zu erklären, die ihm unmöglich macht, mit irgend etwas auf der Welt zufrieden zu sein, die den Menschen, selbst wenn er von Schönheit, Liebe und Freude umgeben ist, mit Unrast erfüllt? Gewiß sind derartige Regungen unvernünftig und ungerechtfertigt, aber sie treiben den Menschen vorwärts. Wer von ihnen erfaßt wird, vermag sich durch keine Willenskraft zu befreien, durch keine List und Klugheit; weder qualvolle Sehnsucht noch Leid ermöglichen ihm, eine Frau so zu lieben, wie sie geliebt zu werden wünscht.

XIII

Thyrsis arbeitete an seinem Buch bis zur Erschöpfung, kehrte dann wie betäubt in die Welt der Wirklichkeit zurück, fand sich den mannigfaltigsten Komplikationen gegenüber. Er hätte der Rast bedurft, des Trostes, hätte empfangen müssen — und sah sich gezwungen, zu geben. „Manchmal fragte er sich unklar, ob dies wirklich so sein müsse, ob es nicht irgendwo in der Welt eine Frau gebe, die er verstanden, nichts von ihm verlangt hätte? Doch schien ihm dieser Gedanke fast wie eine Untreue, er war mit keiner hypothetischen Frau verheiratet, sondern mit Corydon, und Corydon mußte er vor den reißenden Wölfen retten.

So kehrte er denn immer wieder zu ihr zurück, nahm aus ihren zitternden Händen den Kelch des Leids und leerte ihn. Er saß neben ihr, lauschte ihren Klagen, entfachte die Funken seines Gefühls, damit sie sich wärmen könne. Ward ihm die Last allzu schwer, flutete Verzweiflung und Qual über ihn hinweg, so wanderte er in die Wälder und die schneebedeckten Hügel, rief nach den Dämonen seiner Seele, erklärte sich unbesiegt und unbesiegbar.

Die Welt versuchte die Vision in ihm zu zermalmen, hatte und fürchtete sie, konnte nicht dulden, daß sie lebe, doch hatte Thyrsis gelobt, sie zu erretten. Er stürzte sich wieder und wieder in den Kampf, beschwor sein Genie, jenen unversieglichen Quell der Kraft, der in ihm ruhte. Was für Kräfte auch immer die Welt gegen ihn ins Treffen führte, er war ihnen gewachsen; die Feinde konnten ihn zu Boden werfen, ihn als tot auf dem Schlachtfeld lassen, dennoch wird er sich erheben und den Kampf von neuem beginnen. Er stellte sich seine Feinde vor, bald als Scharen, bald als Individuen, alle, die ihn während seines ganzen Lebens verlacht, verhöhnt, gescholten, bedroht hatten. Er drohte ihnen mit erhobener Faust: niemals werden sie ihn besiegen! Er rief die Nachkommen zu Hilfe, die Liebenden und Freunde der Zukunft. Arbeitete er denn nicht für sie, auf daß sie eines Tages an seinem Glauben ihre Seelen nähren könnten?

Thyrsis gedachte der sagenhaften und geschichtlichen Helden. Die Weltgeschichte wußte von unzähligen zu berichten, die um ihrer Ueberzeugung willen alles erduldet hatten; weshalb sollte gerade er ein anderes Los erwarten, vor der Feuerprobe zurückschrecken?

XIV

Endlos schleppte sich der Winter hin; sein Grimm schien immer stärker zu werden, Thyrsis und Corydon wurden von den Dämonen der Kälte und des Windes belagert. Ein wütender Schneesturm tobte, verschneite die Waldschluchten, so daß sie zwei Tage lang nicht das Haus verlassen konnten. Der Schnee war wie ein Symbol: eine Mauer errichtet zwischen ihnen und der Welt. „Es gibt für euch keine Hilfe", schien er zu sprechen, „alle Kraft, deren ihr bedürft, muß aus dem eigenen Herzen geschöpft werden." Thyrsis sah den Winter zum erstenmal mit den Augen des primitiven Menschen, sah ihn als unbarmherzigen, grausamen Angreifer, als zerstörenden, todbringenden Teufel.

Corydon litt unsäglich unter der ewigen Spannung; sie wurde immer nervöser und trauriger, klagte über Kopfschmerzen und furchtbare Müdigkeit. Auch folterten sie ihre Gedanken von neuem. Ließ sich Thyrsis, von seiner Arbeit erschöpft, anmerken, daß ihre seelischen Verwicklungen ihn ermüden, so kam in ihre Augen ein Ausdruck des Entsetzens; ihre Phantome waren also doch wahr, selbst für Thyrsis.

Eines Morgens blickte er aus dem Fenster, sah, es sei über Nacht viel Schnee gefallen. Als er zu Corydon kam, fand er sie krank und fiebrig. Er erschrak, nahm das Kind auf die Schulter, begab sich in das Farmerhaus, wo er Cedric zurückließ und mit einem Wagen zur Stadt fuhr. Der Arzt, den er zu Corydon holen wollte, war nicht daheim. Thyrsis mußte mehrere Stunden warten, erfuhr dann, der Mann könne nicht mit ihm kommen, da er einige schwerkranke Patienten habe. Er schickte Thyrsis zu einem anderen Arzt, der die gleiche Entschuldigung vorbrachte. Thyrsis lief den ganzen Tag in der Stadt umher und suchte nach einem Arzt. Der Gedanke an Corydon, allein, krank, hilflos, trieb ihn zur Verzweiflung; schließlich mußte er unverrichteter Dinge wieder heimkehren. Die Frau des Farmers erklärte sich bereit, das Kind über Nacht zu behalten. Da er zu Corydon trat, fand er ihren Zustand sehr verschlechtert. Er saß die ganze Nacht neben ihrem Bett, hielt ihre Hand fest, brachte ihr zu trinken, kochte ihr Speisen, die sie nicht zu essen vermochte. Furchtbare Angst peinigte ihn. Am Morgen erwachte Corydon, sprach im Delirium, erkannte ihn nicht, hielt ihn für das Kind.

Er verließ sie, eilte zur Farm, fuhr dann abermals in die Stadt. Auch jetzt konnte er keinen der Aerzte dazu bewegen, mit ihm zu kommen; der eine versprach jedoch, sich gegen Abend einzufinden. Thyrsis hastete heim, fand seine Frau noch immer im Fieber, bald erregt sprechend, bald erschöpft in die Kissen zurücksinkend. Er verbrachte eine zweite qualvolle Nacht an ihrem Bett, harrte voller Angst auf das Kommen des Arztes. Dieser traf erst am folgenden Nachmittag ein, brachte Erleichterung für Thyrsis' Seele und vielleicht auch für Corydons Körper. Er erklärte, sie habe eine starke Bronchitis, schrieb Rezepte, gab Verhaltungsmaßregeln und versprach wiederzukommen, falls Thyrsis nach ihm schicke.

Nun mußte Thyrsis die doppelte Rolle des Krankenpflegers und der Mutter spielen. Er pflegte Corydon, badete das Kind, kleidete es an und aus, kochte seine Mahlzeiten. Auch für sich und Corydon kochte er, wusch die Teller und Schüsseln, heizte ein und fegte die Stuben.

XV

Erst zwei Wochen später konnte Corydon ihre Bürde wieder auf sich nehmen. Inzwischen war der März mit kaltem, schneeigem Regen gekommen, die Felder und der Platz vor ihrem Haus glichen einem Sumpf. Thyrsis stapfte durch das Wasser, erklomm die Hügel, schwor, von Stürmen umheult, der ganzen Welt Trotz, kehrte heim, um einen Abgrund von Verzweiflung mit neuer Hoffnung und neuen Entschlüssen zu füllen.

Während Thyrsis ganz seinem Schaffen lebte, wurde Corydon immer blasser und schwermütiger; sie lag des Nachts stundenlang wach auf ihrem Lager, starrte durchs Fenster auf die ungeheure Schneefläche, in den unbarmherzigen Mondschein.

Eines Nachts kam Thyrsis aus seiner Waldhütte gegen zwei Uhr heim. Er glaubte, seine Frau schlafe, legte sich leise auf sein Lager. Als er eben am Einschlafen war, weckte ihn ein unterdrücktes Schluchzen. Das Mondlicht fiel prall auf Corydons Gestalt, spiegelte sich auf glänzendem Stahl. Zählings erkannte Thyrsis, was dies bedeute. Er hatte Corydon einen Revolver gekauft, damit sie sich sicher fühle, wenn er nicht daheim war. Er schnellte auf, rannte ans andere Ende des Zimmers, fand sie, die Waffe gegen die Stirne gepreßt.

Er schlug ihr den Revolver aus der Hand. Corydon schrie auf, klammerte sich an ihn, brach in seinen Armen zusammen.

„Thyrsis", schluchzte sie, „rette mich! Rette mich!"

„Was fehlt dir?" keuchte er halb betäubt.

„Ich konnte nicht", stöhnte sie, „konnte nicht. Und wollte es doch . . ."

„Liebes Herz", flüsterte er erschüttert.

„Laß es mich nicht tun. Thyrsis, rette mich."

Er hielt sie fest, bebend vor Entsetzen, versuchte, sie zu beruhigen. Allmählich gestand sie ihm ihr Vorhaben: seit drei Tagen habe sie beschlossen, sich zu erschießen, wollte es heute nacht tun.

„Seit einer Stunde sitze ich hier", flüsterte sie, „den Revolver in der Hand, und fand nicht den Mut, loszudrücken."

(Fortsetzung folgt.)

Das neue Lied

Niemand entgeht der Not der Zeit,
sie steht vor meinem Tisch,
stützt frech die Fäuste auf und schreit:
Was soll dein lyrischer Wisch?

Was soll dein lyrischer Wischiwasch!
Ein anderes Lied tut not,
mit Trommelbegleitung, rischirasch,
und das Kalkbleil wirbelt der Tod.

Und das Kalkbleil wirbelt der Tod, tromm, tromm!
O Trommel, wie lockst du so sehr,
der Tambour schlägt sein „Kamerad komm!"
und es wächst das hungrige Heer.

Und vor dem hungrigen Heere fällt
deine satte Kunst in die Knie,
und ihren Todesschrei übergellt
die Revolutionsmelodie.

Falke.

Das Händelfest in Halle

Von einem Musiker, der zumeist Schablone ist, wenig Eigenes bietet und zudem noch in einer Zeit musikalischer Anfänge lebte, wie G. Fr. Händel (er wurde 1685 geboren), können der Menschheit keine innerlich stärkenden Kräfte zufließen. Um so bezeichnender ist es, daß die bürgerliche Presse von einer „neuen, modernen Händelbewegung" schwärmt. Da war doch ein Zeitgenosse Händels, ein einfältig erscheinender Kantor, J. S. Bach, würdiger als der Gefeierte, der erhob sich und seine Zuhörer zu Wundern individuellster Tonschöpfungen, es kam bei ihm aus tiefstem Seelengrund, reinigende Klänge — Menschheitsmusik ...

•

Nun tat auch noch der geheimrätliche Arbeitsausschuß den Mißgriff, fast nur mittelmäßige Werke Händels zu bringen, z. B. die zwei Oratorien „Semele" und „Susanna" (eine Kunstform, die dem neugeistlichen Geschmack gar nicht mehr liegt: man sah es an den gähnenden und — leider auch schnarchenden Bourgeoisiegesichtern — o Su . . . Susan . . . Susanna! Doch hatten wir eine Reihe bedeutender auswärtiger Künstler in Halle, die allerreifste Leistungen boten: Albert Fischer, ein klangvoller Baß, besonders in der Solokantate Cuopre tal volta il cielo, — Lotte Leonard, ein prachtvoll-weicher Sopran, — Anna Linde, die mit glänzender Fingerfertigkeit das Cembalo meisterte. Von den einheimischen Mitwirkenden nenne ich Joh. Versteeg (Violine) und Hans Stieber, den tüchtigen Interpreten des Konzerts für Orgel und Orchester in G-moll.

•

Orlando furioso (Orlandos Liebeswahn) — nach Ariosts Rasendem Roland von Händel als Oper komponiert — war das letzte Stück der Händelveranstaltung. Das Motiv: wie ein Mensch durch unglückliche Liebe in Wahnsinn verfällt. Doch wie äußerlich ist dies von Händel behandelt, im Vergleich mit Wagner und Schreker. Durch das immerwährende Eingreifen des Zauberers erscheint die Handlung unwirklich, desgleichen das Dekorationsmilieu (vgl. Mozarts Zauberflöte). Seit 1878 hatten wir keine Händelsche Bühnenaufführung, bis man im Sommer 1920 in der Göttinger Wiedergabe der „Rodelinde" diese Aufgabe neu unternahm.

Außerdem bot das Händelfest noch eine interessante Ausstellung in der Moritzburg. — Insgesamt war jedoch die Händelwoche von kaum mehr als musikgeschichtlichem Interesse (von diesem Gesichtspunkt betrachtet, allerdings ein wichtiges Ereignis).

•

Nachspiel: Bahnhof, Warteraum zweiter Klasse, es ist ¾11 Uhr. Man wartet auf den D-Zug Apolda-Nürnberg. Zwischen einem Schieberpaar, das die vierzigjährigen Segnungen des Händelfestes genossen hatte, werden gerade folgende Worte gewechselt: „Watt? Jurkenlakat stoßt nicht upp? Stoßt doch upp!"

Daneben sitzt ein Kommerzienrat, mit einer dicken Zigarre und weingerötet: „Wie doch ein solches Fest zur Pflege des deutschen, nationalen Gedankens beträgt — o Su . . . Susan . . . Susanna."

K. W.

„Königliche" Hungerhilfe

Statt Brot Aufzucht von Weißgardisten!

Unter dem scheinheiligen Vorwand der Hilfe für die hungernden Russenkinder veranstaltet ein vornehmes „Hilfskomitee" in Belgien eine großangelegte Geldsammlung. König und Königin haben das Protektorat übernommen, ein Prinz Leopold ist Präsident. In allen Kreisen, in der Aristokratie, dem Bürgertum, der Arbeiterschaft soll gesammelt werden. Aber kein Centime wird nach Rußland gehen, alles soll in Belgien selber verbraucht werden, um — unglaublich — weiße Kadettenschulen zu gründen. Das geht unwiderleglich aus untenstehendem Geheimzirkular hervor. Das Menschenmaterial dazu soll unter den Kindern der Emigranten geworben oder aus Rußland selber eingeführt werden. Während überall das Weltgewissen sich regt und dem durch die kapitalistischen Bandenkriege zerstörten Lande helfen will, sinnt im Lande Vandervelde's ein königlicher Schandbube darüber, wie es zu machen sei, damit auf unauffällige Weise aus den Spenden des Mitleids neues Unglück über Rußland komme. Der belgische „Drapeau Rouge" („Rote Fahne") veröffentlicht das Geheimzirkular dieses Komitees, in dem seine wahren Pläne zutage treten und das als ein Dokument von seltener moralischer Verworfenheit Weltverbreitung verdient. Es lautet:

(Darf nur im Innern der Kasernen und Anstalten angeschlagen werden, nicht an öffentlichen Orten.)

Offiziere, Unteroffiziere, Soldaten!

Jeder von uns weiß, in welchem bedauernswerten Zustand die russische Nation sich befindet. Aber das würde uns kaum bekümmern (cela ne nous importerait guère), sondern wir denken an die kleinen russischen Kinder, die unschuldigen Opfer der Tyrannei und barbarischen Unterdrückung der Sowjets.

Diese kleinen unschuldigen Märtyrer sind nicht nur dem Hunger, der schlimmsten Kälte und dem grausigen Elend ausgeliefert, sondern werden von ihren greulichen Henkern bewußt in den schändlichsten und gemeinsten Lastern unterrichtet.

Die zivilisierten Nationen haben sich nun zusammengetan, um möglichst viele dieser Kinder aus dem Elend, der sittlichen Verkommenheit und der Todesgefahr zu retten.

Niemand soll sagen, daß Belgien, das vier Jahre lang für Freiheit, Recht und Gerechtigkeit gekämpft hat, sich diesem Werk höchster Menschlichkeit, das zugleich ein Kampfmittel gegen die bolschwistische Gefahr bedeutet, nicht angeschlossen hätte.

Das Hilfswerk für die russischen Kinder untersteht dem Protektorat ihrer Majestäten des Königs und der Königin. Das leitende Komitee der Hilfsorganisation besteht aus den höchsten Persönlichkeiten des Landes ohne Ansehen des Standes, der Konfession und der politischen Meinung. Die Präsidentschaft hält Se. Königliche Hoheit der Prinz Leopold.

Es werden Sammellisten in allen politischen, wirtschaftlichen und professionellen Kreisen, in der Armee, in allen aristokratischen, bürgerlichen und Arbeiterverbänden herumgehen.

Die auf diese Weise gesammelten Gelder können in keiner Weise für bolschewistische Zwecke verwendet werden, da sie ausschließlich in Belgien Verwendung finden, und zwar um Kinder, die bereits hier sind, oder die man noch aus Rußland kommen lassen kann, zu beherbergen, zu ernähren, zu unterrichten und in speziell für sie reservierten Schulen zu erziehen, um ihrem unglücklichen Vaterlande einen Stamm von anständigen Bürgern und wahrhaften, körperlich und geistig gesunden Patrioten zu erhalten, die späterhin ihre unglückliche Heimat wieder aufrichten können, indem sie dort gesunde und moralische Ideen über Fortschritt und Kultur verbreiten.

Wenn sich Belgien dem Hilfswerk für die russischen Kinder anschließt, sichert es sich einen Platz in der zukünftigen russischen Nation, ja, ein Kapital von Dankbarkeit, das ihm später von größtem Nutzen sein kann.

Für das Hilfswerk der russischen Kinder eintreten, heißt also ein patriotisches Werk für Belgien selber tun.

Daher wendet sich das Komitee der belgischen Armee dringend an das menschliche Gefühl aller Glieder der großen militärischen Familie. Die kleinsten wie die größten Gaben sind willkommen und werden mit der größten Dankbarkeit angenommen werden.

(Darf nur im Innern der Kasernen und Anstalten angeschlagen werden und nicht an öffentlichen Orten!)"

•

Der edle Albert von Belgien zeigt sich hier von einer neuen Seite: als königlicher Giftmischer, der Wundbrand in den lindernden Balsam mischt, den gute Menschen in ihrer Blindheit ihm anvertrauen werden. Würde er ehrlich Geld zum Sturz der Arbeiterregierung sammeln, er wäre ein sittlicher Heros, aber er zieht es vor, unter falscher Flagge zu arbeiten, eine zur liebreichen Hilfe gestreckte Hand im Dunkeln mit einem Dolch zu bewaffnen. Nur in seltenen Augenblicken zeigt die Bourgeoisie in so schmachvoller Deutlichkeit, was sie meint, wenn sie von „Werken höchster Menschlichkeit" redet, wenn sie an den Krieg für „Freiheit, Recht und Gerechtigkeit" erinnert. Arbeiter, wirkliche Freunde des russischen Volkes, gebt Eure Spenden der Arbeiterhilfe für Sowjet-Rußland, wenn Ihr nicht wollt, daß Eure Hilfe Tod bringt, wo sie Leben wecken sollte!

Gefängnis im Frühling

Die Gefängnisse sind wie alte Raubritterburgen anzusehen, die von ihren Bergen in die grauen Städte oder Vorstädte hineingestellt sind. Grau in Grau, eine strenge Mauer, kleine vergitterte Fenster, ab und zu kitschige Türmchen, wie man sie zu Wilhelms, des Admirals des Atlantischen Ozeans baute, verlogene Romantik über raffinierter Grausamkeit.

Die Gefängnisse in Deutschland sind überfüllt. Der frühere Arbeiter Herr Noske hat sein möglichstes getan, bis er Oberpräsident von Hannover wurde. Sein Geist geht noch um und sitzt an den deutschen Richtertischen und in den deutschen Justizministerien.

Die deutschen Gefängnisse sind von Arbeitern überfüllt, die ihre revolutionäre Pflicht taten. Dafür werden sie gequält, geschunden, in Verzweiflung und Hungerstreik getrieben, in Einzelhaft gesetzt, bewußt verrückt gemacht und in einem raffinierten, grausam erdachten Strafvollzug, brechen zusammen und schreien ihre Verzweiflung vergeblich in Blut- und Tränenaufrufen in die Oeffentlichkeit, warten, warten, warten. Dunkle Zellen, bösartige Wächter, schrauzige Gefängnisbeamte, sinnlose Arbeit, Einzelhaft, Hunger, Ungeziefer — stellt euch das vor, wenn ihr jetzt durch blühende Landschaft geht, an den Birken und Apfelbäumen vorüber, wenn euch Wind umwühlt und Wald anlächelt.

Die grausamste Zeit im Gefängnis ist der Frühling. Deine Seele ist immauert, deine Sehnsucht vergittert, ein ewiger, liebloser November. Die Richter sind ehrenwerte Leute. Die Justizminister sind ehrenwerte Leute. Die Arbeiter in den Gefängnissen büßen ihre „Schuld". Schuld? An was haben sie Schuld? Was ist ihre Schuld? Sie kämpften für Freiheit und sitzen im Kerker. Sie glaubten an euch und sind nun verlassen. Genossen, ihr könnt euch am Frühling freuen, und eure Brüder sind im Gefängnis.

Schafft euch Rat!

Verratene, nun schafft Euch selber Rat,
Geschlagene, nun schafft Euch selber Tat.
Steht alle auf, Ihr Armen und Getäuschten . . .
Den Lichterlosen scheint das große Leuchten.

Bruno Schoenlank.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019220531-17/fragment/page=0007

2330

Walhalla-Theater — Varieté.

Ab morgen, Donnerstag, d. 1. Juni und folgende Tage:

Das phänomenale reine

Varieté-Programm.

10 Weltstadt-Attraktionen 10

Dardy-Dardy, Komik.-Jongleure, Dänemark. Jack Merry's „Schwankende Palme", Amerika. Richard Kautz, Deutscher Meisterhumorist. Pass und Breiz, Exzentriker, Amerika. 3 Andors, Rhönom. Dressurakt, Schweiz. Thoms Waldeck, Kom. Duettisten, Bayern. Orig. Globus-Co., Sens. Neuheit, Spanien. Mag u. Moriz, die Urkomischen, Budapest.

Alian u. Leander, Kunstschützen, Südafrika. Gaby und Ly, Tänze, Wien.

Kassenöffnung 6 Uhr. Saalöffnung 7.15. Beginn 8 Uhr präzise. Vorverkauf 10—1 Uhr.

Stadttheater

Donnerstag, den 1. Juni, Anf. 7½ Uhr, Ende 10½ Uhr

Der Oberfeiger.

Operette v. C. Zeller.

Freitag: **Ehezauber.**

Juni

Dr. Hans L'Arronge

Schriftsteller Vortragskünstler

Drei Geschw. Kletts

alpines Volkslieder-Terzett

Mod. Theater.

12 hervorrag. Kunstkräfte.

Leder-Schäfte 2331

in bester Ausführung

F. Noah

Halle (Saale)

Leipziger Straße 16

Regattes

2314

gute Qualitäten vornehme Muster

Bauerwäsche-Vertrieb

Kl. Berlin 2

Optiker

C. Schaefer,

Große Steinstraße 29a

liefert für

2345 **Alle Krankenkassen.**

Schulbücher

Schreibwaren

Schiefertafeln

empfiehlt die

Volksbuchhandlung

Harz 42/44.

Heute, Mittwoch 3 Uhr u. 7.15 Uhr: Zweimal

SARRASANI

Europas größte Schau

Nachmittags halbe Preise.

Nachmittags komplettes Abendprogramm.

Vorverkauf: Karl Wallis, Poststr. 1 u. Circuskasse ab 9 Uhr geöffnet. Telephon 1965. Vorverkauf für Pfingsten beginnt Donnerstag. Nur kurze Zeit in Halle. 2310

Kein **Anzüge** Laden. 2460

aus neuen, mod., guten Stoffen, mit fa. Zutaten, Ersatz für Maß.

Ferner: wenig getragene und gut erhaltene

Herren-Maß-Garderoben,

sehr preiswert im Etagen-Geschäft daher billig!

Gr. Märkerstr. 22 I.

Sämtl. Herrenartikel

kauft man am vorteilhaftesten bei

Gustav Godehardt, Ammendorf

Herren-Artikel. 2329

Decken Sie Ihren Bedarf,

denn wir bieten noch preiswert an:

Herren- u. Damenwäsche, Bettbezüge, Musseline, Schürzen, Strümpfe, Socken usw.

Weiß- u. Wollwaren

Diesiusstr. 5 (am Hallmarkt).

Filiale: L.-Wucherer-Str. 7.

Fußbälle

329 Spezialität: Marke „Salzgraf", pa. Panzer-Kernkomleder anerkannt erstklassig!

Jungmann-Bälle

Sportgerechte

Fußballstiefel

Jugendstiefel.

Solide Ware.

Große Auswahl.

J. Schäfer & Cie.,

Halle (Saale),

Gr. Ulrichstraße 40,

(Eingang Kaulenberg).

Bügel-kohle

in Tüten

Sobel,

Halle, Ammendorf, Könnern, Köthen. 2322

LEO TROTZKI

Zwischen Imperialismus u. Revolution

Die Grundfragen der Revolution an dem Einzelbeispiel Georgiens

Aus dem Inhalt: Mythus und Wirklichkeit / „Strikteste Neutralität" / Georgien und Wrangel / Die georgische Gironde als politischer Typus / Demokratie und Sowjetsystem / Das Recht der nationalen Selbstbestimmung und die proletarische Revolution. Preis geh. Mk. 48.— brosch. Mk. 35.— Organ. geb. Mk. 30.— brosch. Mk. 20.—

VERLAG CARL HOYM NACHF. LOUIS CAMMERER HAMBURG 3

Vor einem halben Jahre

Voll-Voile 162⁵⁰
Schweizer Fabrikat, doppelbr., in viel. Farb. u. Must. 195,00, 175,00

Cheviot 175⁰⁰
reine Wolle, 130/140 breit, blau und schwarz . . 350,00, 275,00

Wollmusseline 138⁵⁰
herrliche Muster, beste Qualität

Homespunne 450⁰⁰
für Anzüge u. Kostüme, modernste Muster und Farben . . 190,00

Kammgarne 525⁰⁰
für Anzüge, blau u. farbig, nur best. deutsch. u. ausl. Qual. 795,00, 625,00

Hosenstreifen 160⁰⁰
gute und dauerhafte Qualität, moderne Streifung 625,00, 450,00

und zum Teil noch früher, kauften wir meistens die Waren ein, die jetzt erst eingehen. Unsere Preise sind

heute noch sehr billig.

Wenn diese Waren verkauft sind, müssen dieselben enorm steigen u. werden im Winter zirka

den doppelten Preis von heute

erreichen. Es ist allein Ihr Vorteil, wenn Sie sofort kaufen, denn jetzt können wir Sie noch

gut und billig

bedienen.

Schleierstoff 120⁰⁰
Elsässer Fabrikat, erstkl. Qualität modernste Muster . . . . .

Frotté 135⁰⁰
in rosa, hellblau, kariert und gestreift, doppelbreit . . . . .

Musselines u. Satins 69⁵⁰
für Wasch- und Hauskleider 74,00

Herrenstoffe 175⁰⁰
strapazierfähige Qualitäten, schöne Muster . . . 325,00, 195,00

Kleiderstoffe 55⁰⁰
schöne Farben, strapazierbar, doppelbreit . . . . . .

Blusenflanell 48⁰⁰
gute Qualität, moderne Streifung .

2320

Keine Musterabgabe

Mengenabgabe vorbehalt.

SPECIALHAUS FÜR HERREN- UND DAMENSTOFFE

Mitteldeutsche Textilgesellschaft m. b. H.

Gr. Ulrichstr. 12

M. Schneider Halle

Inh. Johannes Hagenow, Leipziger Str. 94.

Besonders preiswerte

Pfingstangebote

Weiße Batist-Blusen . . 89,00 39⁵⁰

Voll-Voile-Blusen . 275,00 195,00 149⁰⁰

Hocheleg. Voile-Blusen . . 575,00 375⁰⁰

Sport-Blusen in weiß und rosa 168,00 129⁰⁰

Farb. Wasch-Blusen 110,00 79,00 55,00 42⁰⁰

Hemd-Blusen 178,00 120⁰⁰

Schwarze Satin-Blusen . . 190,00 120⁰⁰

Kostüm-Röcke a. farb. Stoff., a. schwarz-weiß kar. 295,00 198,00 125⁰⁰

Frotté-Röcke rosa-hellblau kariert 185,00 175⁰⁰

Waschkleider aus hellen und dunklen Stoffen . . 550,00 490,00 390⁰⁰

Frotté-Kleider viele Farben, moderne Streifen 750,00 625,00 590⁰⁰

Weiße und farbige Voile-Kleider alle Preislagen, die letzten Modeschöpfungen. 2318

Elegante Kleider aus reinwoll. Stoffen 1150,00 790,00 690,00 450⁰⁰

Seidene Kleider Seiden-Trikot und Taffett . 1900,00 1650⁰⁰

Kostüm-Röcke aus gutem Cheviot 325,00 290,00 225⁰⁰

Frauen-Röcke extra weite Größen, aus bestem Cheviot 245⁰⁰

Denkt an die freiwillige Spende!

Kommunist. Partei Deutschlands

Ortsgruppe Halle.

Donnerstag, den 1. Juni 1922, abends 8 Uhr, im „Volkspark":

Mitglieder-Versammlung

Tagesordnung: 2336

1. Wer verhindert den Arbeiter-Weltkongreß.
2. Bericht vom Bezirksparteitag.
3. Parteiangelegenheiten.

Die Wichtigkeit der Tagesordnung erfordert das Erscheinen aller Mitglieder. Die Mitgliedsbücher sind am Saaleingang vorzuzeigen. **Der Vorstand.**

Verkaufen Sie heute noch, die Preise erzielen Sie nie wieder!

Trotz des großen Rückganges der Preise zahlen wir bis auf Wiederruf:

Bücher Kilo Mk. 4⁶⁰

Zeitungen, gebündelt Kilo Mk. 4⁸⁰

Akten u. Geschäftsbücher Kilo Mk. 4⁸⁰

Papierabfälle Kilo Mk. 3⁶⁰

ferner **Lumpen, Knochen, Eisen und Metalle** höchste Preise. 2327

Paul Theuring

Triftstraße 24. Gr. Brunnenstr. 61. Augustastr. 17 (Sol).

Rohprodukten-Verwert.-Ges. G. m. b. H. Telephon 5659 und 4363.

Triftstraße 24. Gr. Brunnenstr. 61. Augustastr. 17 (Sol).

2 tücht. Maschinenbohrer
1 Hobler, auf schwere Arbeiten
1 Stanzer
zum sofortigen Eintritt gesucht.

Paul Schreck,
Huttenstraße 93.

Eine in allen Fächern gutbewanderte

Buchhalterin

wird eingestellt. 2333

Zeugnis-Abschriften und Angabe der Gehaltsansprüche erwünscht.

P. Theuring, G. m. b. H.
Triftstraße 24.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019220531-17/fragment/page=0008